

Voltsstimme

zugleich **Voltsstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Voltsstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Pommern-Schlesien
10 mm 0,12 Złoty für die achtspaltige Zeile,
außerhalb 0,15 Złoty. Anzeigen unter Text 0,60 Złoty.
von außerhalb 0,80 Złoty. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 10. cr.
1,65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz,
Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg
Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kollporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto V. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprechanzeige: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kabinettswechsel in Spanien

Unstimmigkeiten über die Aufhebung der Religionsgesellschaften — Die Katholiken scheiden aus dem Kabinet
Einkruch bei der Regierungsbildung — Bürgerkriegsgefahren?

Madrid. Der spanische Ministerpräsident Zamora und der Innenminister Maura überreichten Mittwoch nachmittag der Nationalversammlung ihr Rücktrittsgesuch. Sämtliche Kabinettsmitglieder haben sich darauf mit Zamora identisch erklärt und den Rücktritt des gesamten Kabinetts beschlossen. Dieser Schritt steht in direktem Zusammenhang mit der Abstimmung der Nationalversammlung über die Religionsfrage.

In politischen Kreisen befürchtet man einen Einkruch falls Azana, der als sehr radikal und revolutionär bekannt ist, das neue Kabinet bilden sollte. Azana ist der Chef der sogenannten republikanischen Aktion und verwaltete im eben zurückgetretenen Kabinet das Kriegsministerium. Zamora und Maura stellen bekanntlich die beiden einzigen rechtsrepublikanischen und kirchenfreundlichen Männer in der Regierung dar. Ihre Bemühungen, unter allen Umständen eine Einigung auf mittlerer Linie herbeizuführen und die Spaltung des Landes in zwei feindliche Lager zu verhindern, scheiterten an der radikalen Haltung der Kammer. Da ein Staatspräsident in Spanien fehlt, muß die Kabinettskrise durch die Kammer gelöst werden.

Dem Kammerpräsidenten Besteiro fällt hierbei die schwierigste Hauptaufgabe zu.

Das neue Kabinet

Madrid. Am Spätabend wird die Zusammensetzung der neuen Regierung bekannt. Hiernach treten die sozialistischen und radikalsozialistischen Minister des alten Kabinetts, ebenso der Außenminister Perron in das neue Kabinet ein, so daß nur folgende Veränderungen stattfinden:

Ministerpräsident: Azana.

Innenminister: der bisherige Marineminister Ajares.

Marineminister: Professor Giralt, der persönliche Freund von Azana und gegenwärtiger Rektor der Madrider Universität.

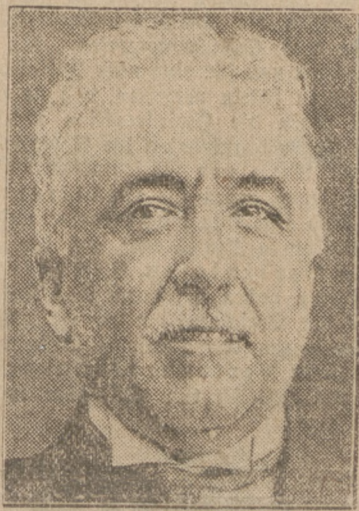
Mit Rücksicht auf die offen katholikenfeindliche Haltung der großen Kammermehrheit beschlossen die der Kirche freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, insgesamt 52, darunter die sämtlichen Deputierten der baskischen Provinzen, sowie alle Agrarier, sich sofort von der Nationalversammlung zurückzuziehen und Madrid zu verlassen. Kammer und Regierung stellen also von heute ab lediglich die Vertretung der Linksparteien dar unter Vorherrschaft der extremen Richtungen. Eine gewisse, wenn auch nicht zu überschätzende Garantie für die Anhänger einer gemäßigten Richtung bildet nur noch die Person des Außenministers.

In Madrid fanden in den Abendstunden zahlreiche Zusammenrottungen und Protestkundgebungen linksradikaler Elemente statt, die zur gemeinsamen Vertreibung aller Priester und Ordensbrüder aufriefen. An zahlreichen Stellen der Stadt kam es zu Schlägereien zwischen kirchenfeindlichen und kirchenfreundlichen Elementen. Die Ueberfallkommandos sind dauernd in Tätigkeit. Man fürchtet Angriffe auf Kirchen und Klöster, die zum Teil von Polizei bewacht werden.

Autonomie für die Ukraine

Warschau. Der Sejm hat am Dienstag nachmittag seine Aussprache über eine Reihe von Regierungsvorlagen, darunter über neue Steuergesetze, fortgesetzt. Im Vordergrund standen Gesetzentwürfe, die als Ergänzungen der Einkommensteuer eine Mehreinnahme von 40 bis 45 Millionen Złoty einbringen sollten. Sie betreffen ausschließlich die Privatbeamten und wurden gegen die Stimmen der gesamten Opposition von der Regierungsmehrheit angenommen. Ferner beriet der Sejm über die Militarisierung der Eisenbahnen und die Veränderungen des Statuts der Woiwodenkammer.

Im Laufe der Sitzung hat die Fraktion der polnischen Sozialisten einen Gesetzentwurf zur Einführung einer autonomen Selbstverwaltung für die ukrainischen Gebiete Galizien eingebracht. Dieser Antrag, der noch aus dem Jahre 1925 stammt, stützt sich auf Bestimmungen der polnischen Staatsverfassung und auf Beschlüsse des Völkervertrages vom 15. März 1923, die Polen trotz feierlicher Verpflichtung bisher nicht durchgeführt hat. Diese Eingabe wurde von allen Fraktionen der Minderheiten unterstützt.



Ministerpräsident Zamora
der infolge der Religionsstreitigkeiten zurückgetreten ist.

Vertrauensvotum für die neue spanische Regierung

Madrid. Der neue Ministerpräsident Azana, der nebenbei auch das Kriegsministerium verwaltet, hielt in der Nationalversammlung seine Antrittsrede, in der er als Regierungsprogramm in der Hauptsache

die Verabschiedung der Verfassung,
die Durchführung der Agrarreform und
die Aufstellung des neuen Haushaltsgesetzes

bezeichnete. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, die Kammer möge sich baldigst zu angeregter Arbeit aufstellen.

Bezeichnend für den neuen Kurs sind die folgenden Sätze seiner Rede: „Wir werden republikanisch für alle Spanier regieren wobei aber die Hauptaufgabe die Rettung der Republik bildet. Im Notfall werden wir zu den äußersten Mitteln greifen. Wenn die Republik nicht respektiert werden sollte, werden wir sie fürchten lehnen.“

Die Nationalversammlung billigte anschließend unter stürmischem Beifall das erbetene Vertrauensvotum.

Ausweisung der Jesuiten aus Spanien beschlossen

Madrid. Die spanische Nationalversammlung hat nach 14 stündiger stürmischer Sitzung mit 178 Stimmen gegen 59 Stimmen die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihres Eigentums beschlossen. Für die übrigen Religionsgesellschaften wird ein Sondergesetz geschaffen, das den religiösen Orden die Ausübung des Unterrichts verbietet und das die Staatsführung ihres Besitzes ermöglicht. Schließlich wurde die Aufhebung des Hausrechts für Klerus und Kult in der Verfassung niedergelegt.

Der Wirtschaftsbeirat

der Reichsregierung

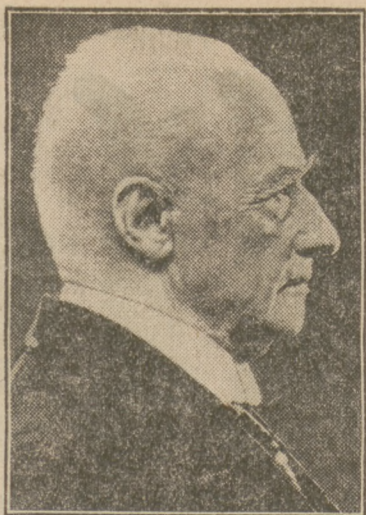
Berlin. Ueber die Zusammensetzung des neuen Wirtschaftsbeirates, in dessen Beratungen gemeinsam mit der Reichsregierung der Reichspräsident zur Festlegung der großen Linien persönlich den Vorsitz übernehmen will, hat die Reichsregierung mit führenden Persönlichkeiten Fühlung genommen. Entscheidungen über die Besetzung des Beirates sind naturgemäß noch nicht gefallen. Wie man hört, werden jedoch bereits jetzt die Namen Geheimrat Schmidt (F. G. Zerkow) und Dr. Paul Silberberg genannt, ferner von den Gewerkschaften Geheimrat Bach (Arbeiterbank). Diese Herren sollen bereits ihr Einverständnis gegeben haben. Weiter verlautet, daß für die laufenden Beratungen an Stelle des Reichspräsidenten und in dessen Auftrag entweder Reichswirtschaftsminister Warnecke oder Staatssekretär Trendelenburg in Aussicht genommen ist.

Das Ultimatum an den Reichstag

Der Reichskanzler hat sich am Dienstag dem Reichstag vorgestellt, um ihm gleichzeitig ein Ultimatum zu stellen. Entweder die Regierung Brüning bekommt eine Mehrheit und wird wieder geraume Zeit, ohne Reichstag, mit dem Segen der Notverordnungen regieren oder sie löst das Parlament auf und ob dann Reichstagsneuwahlen stattfinden werden, ist vorerst ein Geheimnis, welches nur Hindenburg und Brüning selbst offenbaren können. Uns scheint, daß der Reichstag bei einer eventuellen Auflösung nicht sobald wieder zusammentreten wird und der Reichswehrminister und zugleich auch Innenminister, war so freundlich, um einem amerikanischen Publizisten zu offenbaren, daß in Deutschland die bolschewistische Gefahr überhand nehme und deshalb die Vereinigung dieser beiden Ministerien eine „Notwendigkeit“ war. Man zieht aber im Ausland die notwendigen Schlussfolgerungen und sagt dem Kabinet „Brüning II“ nach, daß es vielleicht dem Reichstag sein Dasein, seinen Bestand aber den Reichswehroffizieren zu verdanken haben wird. Ueber diese verfassungstreue Gefinnung der Reichswehr, kann sich jeder Republikaner sein eigenes Bild machen, ihre Herzen sind gewiß bei Hindenburg und Hindenburgs Sympathien zweifellos bei den Rechtskreisen und sind sogar schon bis Hitler gelangt. Brüning ist vollkommen unter dem Einfluß Hindenburgs und dieser wieder unter den Aspirationen jener Elemente, die hinter den Kulissen im Reichspräsidentenpalais die neue Geschichte Deutschlands formen.

Es wäre übertrieben, die Rede des Reichskanzlers bzw. die Regierungsdeklaration als einen staatsmännischen Akt zu betrachten. Sie ist in jeder Beziehung hinter den Erwartungen zurückgeblieben und die kleine Offensive, unter der Firma der nationalen Opposition, muß in dieser Stunde des hochtrabenden Putschismus, direkt als kläglich bezeichnet werden. Was der Kanzler als Regierungsprogramm bot, so ist es eine halbe Abrechnung mit der Vergangenheit, ohne ein festes Ziel für die Zukunft. Der gute Wille Brünnings, die schwierige Situation zu überdauern, darf nicht bestritten werden, nur darf man darauf keine Erwartungen bauen. Das einzige Entscheidende in seiner Rede war, daß er mit allem Nachdruck unterstrichen hat, daß die bisherige Linie der Verständigungspolitik mit Frankreich innezuhalten wird, aber er bezeichnete auch die deutsche Situation dahin, daß es sich zunächst selbst helfen muß. Diese Selbsthilfe ist nur möglich, wenn sich der Reichskanzler entschließt, mit aller Entschiedenheit von den Katastrophenspolitikern abzurücken, nicht nur eine kleine Abwehr unter ihrer Adresse, sondern eine Ablehnung ihrer Ziele und die notwendige Offensive im strafrechtlichen Sinne, wie man sie gegen die Kommunisten doch sehr forsch zu betreiben beliebt. In der Staatsfeindlichkeit und verbrecherischen Tätigkeit in dieser Stunde unterscheiden sich Kommunisten und Deutschnationale mit den Nationalsozialisten in keiner Hinsicht. Und nur wenn der Kanzler den Mut hat, Gröner in dieser Richtung zu weisen, wird man seine Anläge gegen Rechts ernst nehmen. Gewiß, betrachtet man die Tatsache, welchen Einflüssen Brüning unterliegt, so war sein Ausfall gegen Rechts mutig zu nennen, es genügt aber nicht, diesen Ausfall nur mit Worten zu dokumentieren, sondern gegen Schacht und Konstantin auch die nötigen strafrechtlichen Folgerungen zu ziehen.

Republikaner mit einer scharfen Neigung nach Rechts oder Republik, wie sie sie auffassen, können heute Deutschland nichts nützen. Der Ansturm der Bankrottäre ist noch nicht vorbei und es mag zweifelhaft erscheinen, ob die Mehrheit auch für Brüning sein wird. Die Hoffnungen des Kanzlers stützen sich auf die Sozialdemokratie. Wer die Rede Brünnings aufmerksam liest, der wird zugeben, daß sie hier wieder der Sozialreaktion ziemlich alles gibt, die breiten Massen aber ungeheuerlich belastet. Dieselben Herren und ihr Troß, der die Hitler und Hugenberg finanziert, die Reichspolitik und den Kanzler sabotiert, haben Ausfälle, bei den Notverordnungen immer gut weggenommen, diejenigen, die diesen Kanzler ertragen, zahlen die Zeche dafür. Nur weil die Politik des zweiten Brünnings sich in nichts vom Kabinet I unterscheiden wird, dürfen die Rechtsbolschewisten ihre Saat säen und, wie leibhaftig in Hamburg, auch ernten, das Kabinet regiert mit Links für Rechts und man darf fragen, wie lange diese Politik von der Sozialdemokratie toleriert werden soll.



Haager Ehrengerichtshof der Journalisten
Dr. Loder-Holland, der erste Präsident des neu eingesetzten Internationalen Ehrengerichtshofes für Journalisten. Der Gerichtshof hat seinen Sitz im Haag, wird aber jährlich zweimal auch in anderen Ländern tagen.

Denn, daß der Kanzler sein Dasein der Sozialdemokratie verdankt, unterliegt keinem Zweifel und es wird sich zeigen, wie weit er und seine Weggenossen gewillt sein werden, einen Teil der Wünsche und Forderungen der Sozialdemokratie zu erfüllen. Nach den Reden der nationalen Opposition dürfte doch auch dem Kanzler das Licht aufgegangen sein, daß es hier mit diesen Rechtsbolschewisten, bei aller Berufung auf den Staat und seine Rettung, ein Zusammengehen nicht geben kann. Von Hindenburg zu verlangen, daß er diese Situation begreift, scheint uns unmöglich, aber vom Reichskanzler muß gefordert werden, daß er einen klaren Strich zieht und sagt, daß, wenn es schon eine Diktatur sein muß, dann gegen die Rechtsbolschewisten und nun werden wir sehen, ob Groener dann gegen seine nächsten Freunde mitmachen wird, zu dem man die „Rechtsgewalt“ in einer Hand vereinigt hat.

Wir wiederholen, daß der gute Wille Brünings nicht zu bestreiten ist. Aber er kann oder will nicht verstehen, daß die eigentlichen Urheber der deutschen Katastrophe in der Maulheldentumspolitik der Rechtskreise zu suchen sind. Einen solchen Porzellanzerstörer hat ja der Kanzler in Form des Ministers Treviranus in seinem Kabinettsladen, wenn auch auf untergeordnetem Posten. Und zu dem Ersatz, den er sich für Wirth und die Wirtschaft, sowie Justiz, geholt hat, wird man schwerlich das Wort Republikaner mehr, als in Anführungsstrichen, gebrauchen dürfen. Einstweilen sind sie Dekorationsstücke der Rechtskreise, um angeblich Brüning den Schutz oder die Stimmen einiger Splitterparteien zu sichern. Ob man mit diesen Interessentenhausen aber auch regieren kann, ist eine Frage, die wir verneinen möchten. Einstweilen scheint es ja so, als ob die Sozialdemokratie die Last der Verantwortung auf sich nehmen wollte. Ob sie damit den deutschen Faschismus verhindern wird, darf man, nach Lage der Dinge, bezweifeln. Ob es nicht besser wäre, jetzt die Rechte ans Ruder zu lassen, da sie ja angibt, parlamentarisch regieren zu wollen, ist eine Frage, die die Sozialdemokratie selbst zu beantworten vermag. Jedenfalls hat Brüning die Probe gegen Links nicht bestanden, sein ganzes Herz gehört Hindenburg und damit auch den Rechtskreisen, mag man dies auch verneinen, die Entwicklung der Dinge zeigt diesen Weg. Nach einigen Monaten, wenn der Reichstag zusammentritt, werden wir die Schwierigkeiten nur noch größer sehen und die Entspannung und Normalisierung der Gemüter wird nicht eingetreten sein, die Rechtsbolschewisten werden ihre Früchte nur gereifter sehen. Wenn schon eine Entscheidung kommen soll, dann nicht mit Ultimaten an den Reichstag, dann muß das verirrte Volk sprechen. Jede Verzögerung dieser Volksentscheidung, kann den Republikanern, der Linken im Reich, nur Schaden bringen. —II.

Tumult in der Sobranje

Sofia. Die Vorstellung der neuen Regierung in der Sobranje wurde durch einen wüsten Zwischenfall gestört. Bei Eröffnung der Aussprache über die Thronrede erhielt als erster Redner der Vertreter der Sowjet-Opposition, Zankoff, das Wort. Bei seinem Erscheinen am Rednerpult wurde er durch ohrenbetäubenden Lärm der Abgeordneten des Bauernbundes und der Kommunisten empfangen die im Chor riefen: „Hängt den Mörder auf!“ Das Präsidium war machtlos und mußte die Sitzung nach ¼ stündigem Tumult aussetzen. Die Demonstration der vereinigten Bauern und Kommunisten bezog sich auf Zankoffs Ministerpräsidentenschaft während des Bürgerkrieges 1923-25.

Reichsdeutscher Beamter in Polen verurteilt

10 Jahre schweren Kerkers. — Wegen angeblicher Spionage.
Warschau. Das polnische Strafgericht in Ostrow bei Posen hat am Dienstag, d. am 18. Mai auf polnischem Gebiet festgenommenen reichsdeutschen Kriminalsekretär Anton Preis wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Preis war seiner Zeit aus kriminaltechnischen Gründen nach Polen gereist. Mit Spionage hatte sein dortiger Aufenthalt nicht das mindeste zu tun. Das unverständliche Urteil bedarf noch der Aufklärung und wird ohne Zweifel zu einem deutschen Schritt führen.

Politbüro der KPD billigt Litwinow Ostasienpolitik

Moskau. In einer Sitzung des Politbüros der kommunistischen Partei unter Vorsitz Stalins erstattete Außenkommissar Litwinow einen Bericht über die Lage in der Mandchurei. An der Beratung nahmen Kriegskommissar Woroschilow und andere führende Persönlichkeiten der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei teil. Das Politbüro billigte die Politik Litwinows und sprach ihm das Vertrauen aus. Außerdem genehmigte das Politbüro die bevorstehende Reise Litwinows.

Die Haltung der Sozialdemokratie

Gegen die nationale Opposition — Die Sozialdemokratie stützt Brüning weiter — Aber für die sozialistische Wirtschaft

Berlin. Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) führt in einem Rückblick auf die Entwicklung der Zollunionsfrage aus, es habe sich hierbei wieder gezeigt, daß es nicht allein darauf ankomme, das Recht auf seiner Seite zu haben, sondern auch darauf, die psychologische Wirkung der Vertretung dieses Rechtes zu beachten.

Die Verantwortung in dieser Frage habe aber immer das Gesamtkabinett getragen.

Bei der Zahlungsmittelkrise hat sich gezeigt, wie notwendig es ist, daß das Ausland in die innerdeutsche Entwicklung Vertrauen setzt. Diesen Standpunkt hat früher auch der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht eingenommen. Die Ereignisse der letzten Monate im In- und Auslande beweisen das Versagen der Führung des privatwirtschaftlichen Systems. Das System der Notverordnungen entspricht an sich nicht unseren Wünschen.

Wir sind für das parlamentarische System; aber die Voraussetzung dafür ist, daß das Parlament sich selber bejahet. (Sehr gut!) Wir haben aber leider rechts und links große Parteien, die grundsätzliche Gegner dieses Regimes sind und

das Parlament nur betrachten als einen Mechanismus zum Sturze der Regierung.

Es ist die politische Not, die zu den Notverordnungen führt. Wir haben auch Bedenken gegen den Inhalt der Notverordnungen.

Mit Nachdruck wird nur die Senkung der Löhne und Gehälter betrieben, während wir bei den Maßnahmen zur Preislenkung nur Halbheiten und Schwachheiten sehen. Gegen die Macht der Kartelle wird wenig getan.

Wenn wir das Kabinett Brüning toleriert haben, so ist das nicht geschehen, weil wir glaubten, daß dieses Kabinett sozialistische Politik treiben werde.

Wir haben es getan, weil wir in erster Linie die Staatsform, in der wir leben, schützen wollten gegen die Angriffe der Faschisten und der Diktatur. Wir haben vorher gewußt, daß die Tolerierungspolitik zu Abbröckelungen von unserer Partei führen würde.

Der Kampf der Nationalen Opposition geht gegen die Sozialpolitik, gegen die Arbeitslosenversicherung, gegen das Tarifrecht und Schlichtungswesen, für weiteren Lohnabbau und für eine neue Inflation.

Die Nationalsozialisten haben vergessen, daß sie noch vor einem Jahr den Kampf gegen die Sozialreaktion proklamiert haben. Vor genau einem Jahre beantragten die Nationalsozialisten hier die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten. Heute gehen sie Arm in Arm mit jenen gegen die Arbeitererschaft.

Die Fronten sind jetzt klar abgesteckt: auf der einen Seite die „Nationale Opposition“ auf der anderen Seite die Vereinigten Gewerkschaften.

Die Kommunisten haben sich durch ihre Katastrophopolitik als Schleppträger der Sozialreaktion gezeigt. Wenn wir die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning ablehnen, so bedeutet das keine Vertrauenskundgebung für das, was dieses Kabinett politisch tun will, aber es ist die Befun-

dung des schärfsten Mißtrauens gegen das, was nach Brüning kommt.

Wir sind und bleiben Anhänger des sozialistischen Wirtschaftssystems.

Für oder gegen Brüning?

Berlin. Die entscheidenden Abstimmungen im Reichstag über die Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett Brüning werden voraussichtlich in den späten Nachmittagsstunden des Freitag oder am Sonnabend mittag stattfinden. Das Schicksal des Kabinetts hängt im Augenblick von der Haltung der Mittelparteien ab. Es ist verständlich, daß diese ihre endgültige Entscheidung möglichst lange zurückstellen, um durch Verhandlungen noch gewisse politische Vorteile gewinnen zu können. Wie die Dinge liegen, kann man wohl sagen, daß die Wirtschaftspartei in ihrer Mehrheit dem Kabinett keine Schwierigkeiten machen wird. Sie wird sich wahrscheinlich der Abstimmung enthalten. Einige Wirtschaftsparteiler werden voraussichtlich sogar für Dr. Brüning stimmen. Im Landvolk scheint nur eine Minderheit von etwa 8 Stimmen entschlossen zu sein, gegen das Kabinett zu stimmen, während die Mehrheit voraussichtlich Stimmenthaltung üben wird. Ähnlich liegen die Dinge bei der Deutschen Volkspartei. Man nimmt an, daß von der 30 Mann starken Fraktion der Deutschen Volkspartei nur 20 Mitglieder ihre Karte gegen die Regierung abgeben werden. Nach alledem rechnet man in politischen Kreisen damit, daß die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning mit einer geringen Mehrheit von 10 bis 20 Stimmen abgelehnt werden. Ueberraschungen sind natürlich nicht ausgeschlossen. Die endgültige Entscheidung der erwähnten Fraktionen hängt wesentlich auch von den weitestgehenden Erklärungen der Regierung ab, die im Plenum in den nächsten Tagen erwartet werden.

Abgelehnte Unterredung Dingeldens mit Hindenburg?

Berlin. Wie der „Vorwärts“ wissen will, soll der Führer der DDP, Reichstagsabgeordneter Dingeldens, beim Reichspräsidenten um eine Unterredung nachgesucht haben. Der Reichspräsident habe darauf dem Abg. Dingeldens mitteilen lassen, daß er bei der augenblicklichen Lage keinen Parteiführer empfangen könne.

Das Zentrum gegen die Harzburger

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat am Mittwochabend in einer kurzen Fraktions Sitzung einstimmig der Auffassung Ausdruck gegeben, daß sie jede Tolerierung eines auf der Harzburger Tagung in Aussicht genommenen Kabinetts ablehnt. Mit der Feststellung, so wird erklärt, sei allen Gerüchten über etwaige Bestrebungen innerhalb des Zentrums, eine Rechtschwenkung zu fördern, der Boden entzogen.

Was Laval will!

Die alte Zivilisation soll gerettet werden — Endgültiger Wiederaufbauplan soll geschaffen werden

Paris. Ministerpräsident Laval war am Mittwoch Gast der Pariser englisch-amerikanischen Pressevereinigung. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Rede. Es handelte sich, so erklärte Laval, nicht nur darum, gemeinsame Interessen der beiden Länder zu verteidigen, sondern die gesamte alte Zivilisation zu retten. Präsident Hoover habe ihn eingeladen, um mit ihm Möglichkeiten zu suchen, die geeignet seien, die Deseffektivität zu beruhigen und das Vertrauen wieder herzustellen.

Es handelte sich hierbei nicht um eine Konferenz, und man werde kein Abkommen unterzeichnen. Hoover und er würden sich vielmehr in aller Offenheit aussprechen und unter vier Augen sämtliche wichtigen Probleme erörtern, die im Augenblick im Vordergrund des Interesses stehen. Er persönlich wage aus innerem Optimismus heraus zu behaupten, daß die Schwere der Ereignisse den Präsidenten Hoover und ihn nicht daran hindern werde, die notwendigen Lösungen eingehend vorzubereiten und auszuarbeiten. Die Presse bitte er, die Welt vor sensationellen und gefährlichen Gerüchten zu bewahren.

Die Staatsmänner hätten eine sehr undankbare Aufgabe, zu deren Durchführung sie ein Mindestmaß an schöpferischer Phantasie brauchten. Ein noch so guter Gedanke könne oft nicht ver-

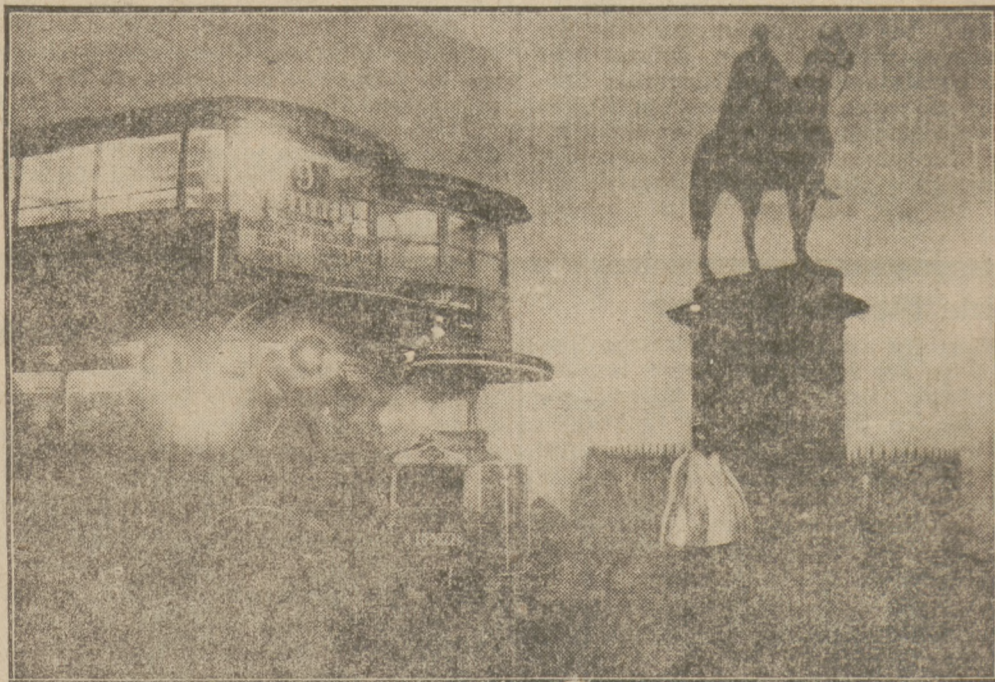
wirklicht werden, weil er zu früh bekannt geworden sei. Ein Vorschlag werde immer undurchführbar bleiben, wenn er rechtzeitig veröffentlicht werde. Aus diesen seinen Ausführungen dürfe man jedoch nicht schließen, daß er mit einem festgelegten Programm abreife, und er warne die Presse davor, nach Amerika zu telegraphieren,

daß er Träger eines vollständigen und endgültigen Wiederaufbauplanes sei.

Laval empfing eine Reihe von Parlamentariern, darunter Herriot, Caillaux, Louchet und den Vorsitzenden des Heeresauschusses der Kammer, Fabry.

Deutsch-schweizerische Handelsvertragsverhandlungen

Basel. Am kommenden Montag beginnen in Bern Verhandlungen über eine Revision des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages. Die deutschen Interessen werden vertreten von Ministerialdirektor Dr. Fosse, vom Reichswirtschaftsministerium, die schweizerischen von Handelsdirektor Studt vom Volkswirtschaftsdepartement. Der Vertrag, der im Juli 1926 abgeschlossen wurde, ist seit dem 1. Januar 1927 in Kraft und mit dreimonatlicher Frist kündbar.



London im Nebel

Eine typische Aufnahme aus der englischen Hauptstadt während des berühmten Nebels, der auch jetzt wieder seinen Schleier über die Straßen gelegt hat. Der Verkehr wurde fast völlig unterbunden, da die Sicht auf wenige Meter beschränkt war.

Polnisch-Schlesien

Wir sind hungrig...

Wer ist denn hungrig? Die Arbeitslosen sind hungrig, ihre Frauen und ihre Kinder sind hungrig. Ein Arbeitsloser ist immer hungrig, jeden Tag von neuem, die ganze Woche, den ganzen Monat, ja das ganze Jahr hindurch sind die Arbeitslosen hungrig. Viele von ihnen sind so sehr, so schrecklich hungrig, daß sie nicht mehr aushalten können und sich das Leben nehmen. Selbstmord eines Arbeitslosen, so liest man jeden Tag in der Zeitung. Andere brechen auf der Straße zusammen und dann heißt es, daß sie vor Erschöpfung zusammengebrochen sind. Diese Erschöpfung, das war der Hunger. Gewiß gibt es auch solche Arbeitslose, die den Magen vollgestopft haben, aber wir raten niemandem in ihren Magen einen Blick zu werfen, besonders den Besitzenden, die das verzehrte Geflügel mit dem Süßwein zu begießen pflegen. Es wäre ihnen übel wenn sie die Speisen sehen würden. Kartoffeln sind eine feine Mahlzeit, Kartoffelschalen, bilden weniger feine Mahlzeit, aber ein Hundebrot, kein darüber wollen wir lieber schweigen.

Aber es sind noch andere Arbeitslose da, die auch hungrig sind und heute wollen wir über diese reden. Diese Arbeitslosen sehen die Arbeiter sehr selten und sehen sie einmal, dann will es ihnen nicht in den Kopf hinein, daß das ihre Leidensgenossen sind. Diese Leidensgenossen gehen sehr fein angezogen, tragen Lackschuhe und Handschuhe und die Damen seidene Röcke und im Winter moderne Pelze. Auf den Fingern tragen sie kostbare Ringe. Das sind die Schauspieler. Wohl ist nicht alles Gold was glänzt, aber manchmal glänzt es echt, besonders, wenn eine Schauspielerin schön und jung ist. Sieht sie einmal der Arbeiter auf der Bühne, wie sie tanzen und singen, so fällt ihm nicht einmal im Traume ein, daran zu glauben, daß das auch eine Art Proletarier sind, die um den Bissen Brot einen Kampf führen müssen. Das sind ja lauter „Grafen“, „Fürsten“, „Gräfinnen“ und „Fürstinnen“ usw., die ein Traumleben führen. Auf der Bühne ist das Leben wirklich eine Feste, das schönste was man sich vorstellen kann. Dieses Leben ist aber nicht echt, es ist vielmehr Lug und Trug, für die ganz Reichen bestimmt, die tatsächlich ein solches Leben führen und die sich nichts zu versagen brauchen, bis auf die Brutalität den Armen gegenüber.

Die Schauspieler führen ein Doppelleben, ein Leben für die Schau und ein zweites natürliches Leben, daß sehr oft mit großen Sorgen verbunden ist. Die polnischen Schauspieler stehen in einem schweren Kampf um ihre Existenz und dieser Kampf wird mit aller Schärfe rücksichtslos geführt. Die Theaterdirektoren wollten den Schauspielern die Gagen abbauen und zwar mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Krise. Tatsächlich haben sie schon die Gagen in der vorhergehenden Theaterjahren abgebaut, in dem sie die Bezüge für die letzten Monate den Schauspielern überhaupt nicht ausgezahlt haben. Als jetzt die neue Theaterjahren beginnen sollte, haben die Herrn Theaterdirektoren die alten Bezüge nicht bezahlt, sondern sie schlugen einen Abbau der neuen Gagen vor. Das hat der Verband der Schauspieler unter Führung Schillers, der die Kunst der breiten Volksmassen zugänglich machen will, einmütig abgelehnt. So kam es zu einem entschlossenen Kampf zwischen Schauspielern und Theaterdirektoren, der mit einer besonderen Schärfe geführt wird. Die Direktoren sahen sich nach Streikbrechern um, genau so wie bei einem Arbeiterstreik. Streikbrecher sind überall vorhanden und die Schauspieler sind davon auch nicht befreit. Da die organisierten Schauspieler und Schauspielerinnen den Streikbruch abgelehnt haben, so suchten sich die Direktoren die Streikbrecher in den Kabarets und anderen welche. Das sind minderwärtige Kräfte, die sich vorzüglich eignen, für die besoffenen Geldhaber zu spielen, aber nicht vor einem nüchternen Publikum.

In Lemberg hat man auch eine Theatergruppe zusammengefaßt, die aus Streikbrechern bestand und wollte die erste Theatervorstellung beginnen. Als der Vorhang gehoben wurde, entstand hinter den Kulissen ein Lärm und der Vorhang mußte heruntergelassen werden. Es waren die streikenden Schauspieler, die sich massenhaft eingefunden haben und verlangten den Abbruch der Vorstellung. Die Theaterdirektion bemühte sich, die Streikenden zu beschwichtigen und wollte wenigstens die erste Vorstellung zu Ende führen. Die streikenden Schauspieler erklärten sich anfangs damit einverstanden. Als aber der Vorhang wieder hochgehoben wurde, ertönte ein Ruf: „Wir sind hungrig!“ Der Vorhang ging wieder herunter und die Vorstellung mußte abgebrochen werden. So geht es in allen großen Städten in Polen zu und an ein normales Theaterleben ist vorläufig gar nicht zu denken.

Wir sind hungrig, ertönt es bereits in ganz Polen. Nicht nur die Arbeitslosen sind hungrig, sondern die Angehörigen der Staatsbeamten und die Schauspieler auch. Das arbeitende Polen ist hungrig. Voll sind die Speicher und die Magazine, aber das Volk geht hungrig herum. Das ist ein böses Omen, denn alles schreit nach Brot. Gebt uns das tägliche Brot, um welches wir beten. Das Beten um das tägliche Brot hat man uns gelehrt und jetzt sperrt man das Brot vor den Hungrigen ab.

Eine Arbeitsaktion beim Arbeitslosenhilfskomitee

Gestern fand eine Konstituierung der Arbeitssektion bei dem Arbeitslosenhilfskomitee für die schlesische Wojewodschaft statt. Die Sitzung wurde vom Wojewoden, Dr. Gajonski, einberufen. Von Seiten der Gewerkschaften nahmen daran die Herrn Pietrak und Grajel und für die Angehörigen der Schwerindustrie Herr Maciejewski teil. Die Schwerindustrie war durch die Direktoren Ciszewski und Tarnowski vertreten. In den Beratungen nahm der Demobilisierungskommissar Maste und der Leiter der Sozialabteilung in der Wojewodschaft, Dr. Helmski, teil, der auch die erste Sitzung leitete. Der Demobilisierungskommissar sprach über die Arbeitslosenfrage und die neuen Gesetze, die sich auf die Einschränkung der Arbeit der Jugendlichen und Frauen beziehen. Herr Maste sprach die Ansicht aus, daß bei einer genauen Handhabung der neuen Gesetze, besonders aber die Abschaffung aller Überstunden, mehrere Tausend Arbeitslose mehr angestellt werden können. Die Vertreter der Gewer-

Die neuen Steuerlasten und die Agrarier

Eine gefährliche Mehrbelastung des Volkes — Die Mehrbelastung wird die Wirtschaftstriebe vertiefen
Werden es die Kommunen nachmachen? — Die Agrarier verlangen völlige Steuerfreiheit

Die neuen Steuervorschläge, die durch die Regierung ausgearbeitet wurden, hat im Sejm der Vizefinanzminister Zawadzki begründet. Er bezeichnete die Steuervorlagen als das „notwendige Übel“, denn es geht nicht an, den Staatsbeamten weitere Opfer zuzumuten. Als die Beamtengehälter um 15 Prozent abgebaut wurden, hat es geheißt, daß nunmehr alles in der besten Ordnung sei und weitere Opfer nicht vorgesehen sind. Aber gleich den nächsten Monat wurde die Regierung eines besseren belehrt, denn die Steuereinnahmen sind weiter zurückgegangen.

Im September ist wieder ein Fehlbetrag im Staatsbudget, von annähernd 9 Millionen Zloty, zu verzeichnen.

Die Regierung war mithin gezwungen, nach neuen Einnahmsquellen zu suchen, um die Lücken im Budget zu stopfen. Sie hat sich zwar nicht sonderlich angestrengt, denn sie hat die alten Steuererträge erhöht. Sie wollte jedoch den Anschein erwecken, daß sie diesmal gerecht vorgegangen ist, indem sie die Steuer der Reichen erhöhte und auch die Tantiemensteuer einführen will. Uns wundern wir, warum die Tantiemen überhaupt nicht abgeschafft werden. Sie werden nicht nur in den Privatbetrieben gezahlt, die hier von den Arbeitern als „Beischengeld“ bezeichnet werden, aber der Staat zahlt die Tantiemen auch. In allen staatlichen Un-

ternehmungen werden sie gezahlt, und sogar die Eisenbahn zahlt den höher gestellten Eisenbahnbeamten die Tantiemen aus. Neben der Besteuerung der Tantiemen, ist dann noch die Besteuerung der Realitätenwerte und die Weinsteuern, die den Besitz trifft, während alle übrigen Steuern die große Masse des Volkes treffen.

Da haben wir zuerst die Stempelsteuer, dann die Biersteuer, ferner die neue Besteuerung des elektrischen Stroms und die Realitätensteuer, welche die breiten Volksmassen belasten. In aller Stille hat die Regierung eine neue Militärsteuer eingeführt, die ebenfalls die breite Masse des Volkes belastet u.

Man soll nicht außer Acht lassen, daß die neue Belastung nach dem Lohnabbau in allen Industriebetrieben kommt und daß die Arbeitermassen bis zum Weißbluten erschöpft sind. Die Folge der neuen Mehrbelastung wird der Rückgang des schwachen Konsums sein, und das trägt zur Vertiefung der Wirtschaftskrise bei. Das Geld, was die Arbeiter für die Beschaffung von Nahrungsmitteln bekommen, werden sie zum Teil durch die erhöhte Steuer an die Staatskasse abführen müssen und sie werden weniger essen müssen. Das ist das ganze Geheimnis, besonders, wenn man bedenkt, daß die Erhöhung der „Einkommensteuer“ bereits mit 1500 Zloty Jahresinkommen beginnt.

Wollte die Regierung einen Steuerausgleich schaffen, dann müßte sie eine Vermögenssteuer einführen. In Deutsch-Oesterreich hat man das getan, aber bei uns denkt man nicht einmal daran. In Oesterreich wurde als Krisensteuer die Vermögensabgabe verdoppelt, bei uns ist man im Begriff, die Vermögenssteuer den Reichen überhaupt zu streichen.

Der kleine Besitz hat die Vermögenssteuer schon längst bezahlt. Hier ist man auch sehr rigoros vorgegangen und zog das Geld ohne jede Rücksicht aus den Taschen der Reichen. Hier ist man auch sehr rigoros vorgegangen und zog das Geld ohne jede Rücksicht aus den Taschen der Reichen. Hier ist man auch sehr rigoros vorgegangen und zog das Geld ohne jede Rücksicht aus den Taschen der Reichen.

Gerade in jener Zeit, als die Sejmmehrheit im Begriff war, die neuen Steuervorlagen im Sejm zu verabschieden, melden sich die Grafen und Fürsten und stellen an die Regierung Forderungen, die tatsächlich als eine Provokation betrachtet werden müssen. Die

Forderungen der Agrarier

wurden im Sanaczablatt „Słowo“, das in Wilna erscheint, abgedruckt. Diese Forderungen werden auch die schlesischen Arbeiter interessieren, und daher wollen wir sie unverfälscht in der Uebersetzung wiedergeben. Sie lauten:

1. Niederlegung aller rückständigen Staats- und Kommunalsteuern.
2. Die Vermögenssteuer wird rückgängig gemacht.
3. Die Einkommensteuer wird für die Zeitdauer von fünf Jahren ganz aufgehoben, die Rückstände aus diesen Steuern werden niedergeschlagen.
4. Allen Großgrundbesitzern (den mittleren und den großen) wird ein langfristiger billiger Kredit gewährt.
5. Denselben großen Besitzungen werden künstliche Dünger für langjährige billige Kredite geliefert.
6. Sie erhalten kurzfristige Anleihen, für die Dauer von 5 Jahren, und zwar von einem jeden Hektar Acker je 100 Zloty.
7. Die Regierung gewährt ihnen Hilfe für die Bezahlung der Landarbeiter und des Dienstpersonals.
8. Die Versicherungsbeiträge werden um 50 Prozent herabgesetzt.

Die Regierung legt dem Sejm neue Steuervorlagen vor, die das Volk schwer belasten und es sieht bereits fest, daß die neuen Steuervorlagen unverändert angenommen werden. Dafür wird schon im Sejm die Sanaczamehrheit sorgen, die immer nur dieselbe „Meinung“ hat, wie sie von der Regierung gewünscht wird.

In derselben Zeit melden sich die Reichen in Polen, Grafen und Fürsten, die ein Drittel des Aders in Polen, als ihr Privateigentum bezeichnen und verlangen völlige Steuerfreiheit. Aber sie begnügen sich damit nicht, denn sie wollen Dinger auf Kredit haben und Geld, Geld und noch einmal Geld aus der Steuerkasse. Das ist aber auch noch zu wenig, und sie stellen die Forderung, der Staat soll ihnen noch die Landflotten und die Laternen bezahlen und womöglich die Bekleider mit Uniformen, die silberne Knöpfe haben, vorbringen.

So weit sind wir schon in der polnischen demokratischen Republik angelangt. Es fehlt nur noch, daß die Fürsten und Grafen die Bewilligung einer „Zivilliste“ verlangen, denn sie sind schon „Halbkönige“ geworden. Dem Staate wollen sie nicht geben, keinen Silberling, aber der Staat soll ihnen Geld und Steuerfreiheit geben und außerdem die Landarbeiter und alle Dienstboten bezahlen. Das ist mehr, als eine Frechheit, denn das ist eine Provokation des gesamten arbeitenden Volkes.

Genossin Bergemann †

Am 13. Oktober 31, verstarb nach kurzer Krankheit unsere Rattowitzer Genossin Marta Bergemann, wohnhaft ul. Mlyniska 43. Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom städt. Krankenhaus (ul. Raciborska) aus, statt. Die Genossinnen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

ternemungen werden sie gezahlt, und sogar die Eisenbahn zahlt den höher gestellten Eisenbahnbeamten die Tantiemen aus. Neben der Besteuerung der Tantiemen, ist dann noch die Besteuerung der Realitätenwerte und die Weinsteuern, die den Besitz trifft, während alle übrigen Steuern die große Masse des Volkes treffen.

Da haben wir zuerst die Stempelsteuer, dann die Biersteuer, ferner die neue Besteuerung des elektrischen Stroms und die Realitätensteuer, welche die breiten Volksmassen belasten. In aller Stille hat die Regierung eine neue Militärsteuer eingeführt, die ebenfalls die breite Masse des Volkes belastet u.

Man soll nicht außer Acht lassen, daß die neue Belastung nach dem Lohnabbau in allen Industriebetrieben kommt und daß die Arbeitermassen bis zum Weißbluten erschöpft sind. Die Folge der neuen Mehrbelastung wird der Rückgang des schwachen Konsums sein, und das trägt zur Vertiefung der Wirtschaftskrise bei. Das Geld, was die Arbeiter für die Beschaffung von Nahrungsmitteln bekommen, werden sie zum Teil durch die erhöhte Steuer an die Staatskasse abführen müssen und sie werden weniger essen müssen. Das ist das ganze Geheimnis, besonders, wenn man bedenkt, daß die Erhöhung der „Einkommensteuer“ bereits mit 1500 Zloty Jahresinkommen beginnt.

Wollte die Regierung einen Steuerausgleich schaffen, dann müßte sie eine Vermögenssteuer einführen.

schaften pflichteten dem Demobilisierungskommissar in bezug auf die Abschaffung der Überstunden zu, die bekanntlich überall gearbeitet werden, besonders aber in den Büroräumen der Generaldirektionen. Sie verlangten ein energisches Vorgehen gegen das Überstundenwesen. Die Vertreter der Schwerindustrie hatten „Bedenken“. Sie waren der Meinung, daß eine Mehrbelastung von Arbeitern bei gleichzeitiger Arbeitszeitverkürzung mit größeren Unkosten verbunden ist und das ist für die Industrie unannehmbar. Zum Schluß erklärten sie jedoch diese Frage einer Diskussion unterziehen zu wollen. In der nächsten Sitzung werden sie eine Antwort der Arbeitssektionen erteilen.

Lohnabbau im Baugewerbe

Gestern hat der Schlichtungsausschuß endlich in der Lohnpreisfrage im Baugewerbe einen Spruch gefällt. Vor dem Schiedsspruch konnten sich die Parteien über den Lohnpreis grundsätzlich einigen, so daß der Schlichtungsausschuß nur über die Einteilung der Bezirke und den stufenweisen Abbau der Löhne in diesen Bezirken zu entscheiden hatte. Aus den bisherigen 3 Lohnbezirken, in welche die Wojewodschaft eingeteilt war, wurden zwei Lohnbezirke geschaffen. Zum zweiten Lohnbezirk gehören die ländlichen Kreise, wie Lublink u. a. Der Schlichtungsausschuß hat entschieden, daß in dem zweiten Lohnbezirk die Löhne um 15 Prozent niedriger sein werden als im ersten Lohnbezirk. Damit ist der langwierige Lohnkampf in der Bauindustrie endlich entschieden worden. Tatsächlich haben die „Bauherrn“ den ganzen Sommer hindurch die Tariflöhne nicht gezahlt.

Militärentlassene in Bedrängnis

In den letzten Wochen haben viele junge Leute ihre aktive Militärzeit beendet und sie freuten sich besonders nach 18monatiger Unterbrechung den Rufen der Republik wieder mit den Zivilkleidern vertauschen zu können. Bei der Rückkehr erlebten sie eine arme Enttäuschung. Bei ihrer Vorstellung auf der, vor der Militärzeit innegehabten Arbeitsstelle, wurde ihnen in den meisten Fällen erklärt, daß eine Wiedereinstellung infolge der Wirtschaftskrise nicht erfolgen könne. Hinzu kommt noch, daß nach einem Gesetz, der zum Militär Einberufene, als entlassen von der Arbeitsstelle gelten könne. In früheren Zeiten war es anders, insofern, als die Verwaltungen verpflichtet waren, Militärentlassene in erster Linie weiter zu beschäftigen. Durch ein neues Gesetz ist dieser Zwang aufgehoben worden. Die

Lage dieser jungen Leute wird noch hoffnungsloser, da sie kein Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung haben und diese nur nach 20 Wochen Beschäftigung gewährt wird. Eine einmalig geleistete Unterstützung reicht nicht einmal zur Beschaffung der notwendigen Bekleidungsstücke, geschweige erst, um das Leben davon fristen zu können. Hier weisen die Bestimmungen große Lücken auf. Aufgabe der Behörden wäre es, Verordnungen herauszugeben, die solche Härten unterbinden, denn letzten Endes tragen die jungen Leute keine Schuld an dem Los, das sie nach der Militärzeit trifft.

Die Normalpurgleise

Schwientochlowik—Schomberg im Bau

Nun ist endlich mit dem Bau der neuen Gleisanlage, seitens der Schlesischen Kleinbahngesellschaft, begonnen worden. Die alten Gleise sind bereits bis Eintrachthütte freigelegt. Mittels Autobussen wird die Aufrechterhaltung des Verkehrs durchgeführt werden.

Rattowik und Umgebung

Aus der letzten Rattowitzer Magistratsitzung.

Weitere Hilfsaktion für Arbeitslose. — Ankauf von Winterkartoffeln für Stadtarme.

Auf der letzten Magistratsitzung, welche am 13. d. Mts. im Sitzungssaal des Stadthauses, auf der ulica Pocztowa 2 in Rattowik abgehalten wurde, beschäftigte man sich ausschließlich mit der Arbeitslosenfrage. Es wurden seitens der Anwesenden verschiedene Vorschläge unterbreitet, wie man am besten und schnellsten weitere geldliche Zuwendungen zugunsten der Arbeitslosen und deren Familien aufreiben könne. Nach einer längeren Diskussion wurde ein Beschluß gefaßt, wonach ein sogenannter Großzuschlag bei verschiedenen Steuern und Abgaben erhoben werden soll. Der Reinerlös soll alsbald monatlich zugunsten der Arbeitslosen und deren Familien dem städtischen Hilfskomitee überwiesen werden. Der Zuschlag erfolgt ab heutigen Donnerstag und zwar auf die Kinsteuer, Wasserzins, bei Erhebung verschiedener städtischer Beiträge, sowie beim Verkauf von Rindern durch den städtischen Schlachthof. Weiterhin wurde ein Beschluß gefaßt, wonach für die ärmere Bevölkerung von Groß-Rattowik insgesamt 32.000 Zentner Winterkartoffeln angekauft werden sollen.

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, kommt die Operette: „Das Spielzeug Ihrer Majestät“ zur Aufführung. Am Donnerstag, den 22. Oktober wird eine neuinstudierte komische Oper „Lord Spleen“, gegeben. Am Sonntag, den 25. Oktober wird, nachmittags um 3 1/2 Uhr, „Der Hauptmann von Köpenick“ wiederholt, während abends 8 Uhr das Lustspiel: „Die Sache, die sich Liebe nennt“, zur Aufführung gelangt. Montag, den 26. Oktober, 2. Abonnementvorstellung im Abonnement B. (grüne Karten): „Zwischenraum am Kurfürstendamm“.

Neue Maximalpreise für Artikel des ersten Bedarfs. Der Rattowitzer Magistrat teilt mit, daß, im Einvernehmen mit der Preisprüfungscommission beim schlesischen Wojewodschaftsamt, innerhalb der Großstadt Rattowitz, nachstehende neue Maximalpreise für Artikel des ersten Bedarfs gültig sind: Pro 1 Kilogramm 65 prozentiges Weizenbrot 0.40 Zloty, pro Semmel, im Gewicht von 120 Gramm 0.10 Zloty und pro Semmel, im Gewicht von 60 Gramm 0.05 Zloty. Die neuen Maximalpreise gelten ab heutigen Donnerstag und zwar bis auf Widerruf. Es werden von Zeit zu Zeit seitens der städtischen Organe Kontrollen durchgeführt, um festzustellen, ob die Maximalpreise strikt innegehalten werden. Nichtbefolgungen werden streng geahndet. Es stehen Gefängnisstrafen bis zu 6 Wochen, oder aber Geldstrafen in Höhe bis zu 3000 Zloty aus.

Das Ergebnis des letzten Sammeltages. Am vergangenen Sonntag wurde auf den Straßen und öffentlichen Plätzen von Groß-Rattowitz die 3. Sammelaktion für die Arbeitslosen und deren Familien durchgeführt. Diese Sammelaktion zeitigte ein ziemlich klägliches Ergebnis. Es sind nämlich nur 572,92 Zloty aufgebracht worden. Das städtische Arbeitslosen-Hilfskomitee gibt dieses Ergebnis bekannt und spricht den Spendern besonderen Dank aus. In dieser Stelle weist das Komitee erneut daraufhin, daß zur Durchführung der Hilfsaktion für die Arbeitslosen usw. im städtischen Obdachlosenamt auf der ulica R. Pospiecha in Rattowitz (Zalenz) alle, abgetragene Kleidungs- und Wäschestücke, ferner Schuhwerk und andere brauchbare Gegenstände entgegengenommen werden. Auch Kinderwäsche usw. wird dankend entgegengenommen. Falls Abholung erwünscht ist, möge man das Komitee unter der Telefonnummer 637 anrufen.

Eichenau. (Ein Stall in Flammen.) Aus bisher noch nicht ermittelten Gründen brach in dem Koflenstall des Dominik Adamczyk aus Eichenau Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer nach kurzer Zeit zu lokalisieren.

Königshütte und Umgebung

Radfahrer ohne Licht.

Seitdem die Tage immer kürzer werden, und ein großer Teil des täglichen Verkehrs sich nach Eintritt der Dunkelheit abwickeln muß, häufen sich die Unfälle, welche durch Radfahrer ohne Licht verursacht werden, in bedenklicher Weise. Es kommt nicht nur zu Unfällen zwischen Radfahrern unter sich, sondern vielfach wurden sie Fußgängern, Motorrad- und Autofahrern zum Verhängnis. Wenn diese Unfälle meistens auch glimpflich ablaufen, so kam es doch in einigen Fällen zu schweren Folgen. Die Statistik solcher Unfälle weist erhebliche Zahlen auf. Wie soll das erst im Winter werden, der noch vor uns liegt? In der Stadt achten die Schutzposten darauf, daß die Radfahrer ihre Räder beleuchten. Anders jedoch ist es auf der Landstraße und den Chausseen, wo man glaubt, an Vorschriften nicht gebunden zu sein. Man sollte sich doch einmal klar machen, daß die Vorschriften zum eigenen Schutz der Radfahrer erlassen worden sind, wie sich ihre Umgebung ja auch fast stets an dem Uebertreter selbst rächt. Leider haben oft Unschuldige mitbüßen müssen. Die Chausseen und Landstraßen sind heute zu einem Verkehrsweg erster Klasse und demnach eine ständige Gefahrenquelle geworden. Deshalb muß auch von jedem Benutzer dieser Straßen verlangt werden, daß sie so viel Verantwortungsbewußtsein besitzen, nicht am falschen Ende zu sparen und die Verkehrsordnungen nicht aus Zwang, sondern als Gebot der Zeit zu betrachten.

Wo ist der Vermißte? Bei der Polizei brachte Josef Synadobry von der ulica Wandy 37 zur Anmeldung, daß sich sein 17 Jahre alter Sohn Ernst vor längerer Zeit aus dem Elternhause entfernt hat und bis heute noch nicht zurückgekehrt ist. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib möge man an den Vater oder die nächste Polizeistation richten.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution.

von Henrik Henner

10)

Und voll Staunen und Bewunderung wurde der junge Bürgerjüngling Silvain Parmentier Zeuge des Unvergesslichen, das sich hier in der Nacht vor dem Tode der einundzwanzig Gerechten zutrug. Er schaute und schaute, und er fühlte, wie allgemach eine feltame Veränderung, gegen die anzukämpfen er vergeblich sich bemühte, in seinem Innern vorging. Vaterlandsverräter und Feinde der Freiheit hatte er bis zu diesem Augenblick in den einundzwanzig mit Recht Verurteilten gesehen, und nun wandelten sie sich unter seinen eigenen Augen zu sterbenden Helden, zu Brüdern, zu Märtyrern der Menschheit um.

Er starrte auf die Tafelrunde, die im Schein der flackernden Kerzen und Fackeln ihm schon wie die Tafel der Abgeschiedenen an den Ufern des schleichenden Alchons vorkam.

Wie oft in den folgenden Monaten hatte sich der Bürgerjüngling Silvain Parmentier die bittersten Vorwürfe gemacht über all das, was er in dieser Nacht im Saal der Verurteilten in der Conciergerie empfunden hatte! Aber er suchte auch Gründe für seine eigene Entschuldigung. Am Ende lag das tief verschlossen in dieser Zeit — am Ende war das nur die natürliche Folge dessen, was sich ereignete, daß der Henker weinen konnte mit dem Freund und der Braut des Verurteilten, daß die Tochter des Kerkermeisters die Zelle des zum Tode Verurteilten mit Blumen schmückte.

Und weiter klangen die Gedanken Silvain Parmentiers im Angesicht dieses Abschiedsmahles! Waren sie nicht alle am Ende in gleichem Maße schuldig und unschuldig? War es nicht die große Idee der Freiheit, die Mutter dieser einzigartigen Bewegung, die die Welt in einen wahren Taumel der Freude und des Schreckens versetzte, und die so ihre eigenen Kinder frag?

Er wollte nicht länger darüber grübeln. Er versenkte sich ganz in das feltame Bild, das sich hier vor seinen Blicken entrollte. Sein Vater war ein frommer Katholik in einem kleinen Städtchen des Elsaß gewesen — kein Schwärmer der Freiheit,

Kommunistenprozeß vor dem Rattowitzer Landgericht

1 Jahr Gefängnis für einen Angeklagten — Drei Mitangeklagte freigesprochen

Am gestrigen Mittwoch kam vor der Strafkammer des Landgerichts in Rattowitz ein größerer Kommunistenprozeß zum Austrag. Angeklagt waren die Arbeiter Florian Swierczyna aus Lipine, ferner Paul Slowitz und Paul Madzia aus Weichsel, sowie die Felene Kius aus Lipine. Zwei Angeklagte sind zu der Verhandlung nicht erschienen. Den Vorsitz führte Gerichts-Vizepräsident Dr. Radkowski unter Präsenz der Landrichter Hammersti und Strzelczyk. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Nowol. Die Verteidigung der Angeklagten übernahm Rechtsanwalt Tronowicz, sowie ein Gerichtsapplikant. Zu diesem Prozeß hatten sich eine Anzahl Neugieriger eingefunden. Zutritt in den Verhandlungsraum hatten jedoch nur solche Personen, welche sich genügend ausweisen konnten.

Aus Sicherheitsgründen nahm vor der Anklagebank und im Gerichtssaal ein größerer Polizeikordon Aufstellung. Als Sachverständiger war ein Referent der Sicherheitsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt erschienen. Verhört wurden 5 Zeugen.

Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Ende Oktober v. Js., und zwar kurz vor den Sejm- und Senatswahlen, wurden in einem Restaurant in Stoczow von

einer Polizeipatrouille 2 Pakete mit mehreren Tausend kommunistischen Flugblättern beschlagnahmt. Als Inhaberin der Pakete konnte eine gewisse Anna Sch. ermittelt werden. Das Mädchen gab an, daß sie die fraglichen Pakete von dem ersten Angeklagten zur Weiterleitung erhalten habe. Für diesen Dienst wurde ihr ein bestimmtes Entgelt versprochen. In kurzer Zeit gelang es, den Schuldigen zu fassen. Im Zusammenhang mit seiner Arrestierung wurden ebenfalls die drei Mitangeklagten unter dringendem Verdacht der Täterschaft festgenommen.

Durch die Zeugenaussagen wurde der erste Angeklagte schwer belastet.

Es zeigte sich im weiteren Verlauf der Verhandlung, daß die Flugblätter aus der Tschechoslowakei nach Polen geschmuggelt worden sind.

Nach einstündiger Beratung wurde der Angeklagte Florian Swierczyna

wegen kommunistischer Umtriebe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die verübte Untersuchungshaft wurde Sm. angerechnet. Die übrigen drei Angeklagten mußten mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen werden.

Eine harte Lehre. Nach den Bestimmungen des Wohnungsamtes, muß jede freigewordene Wohnung dem Wohnungsamt gemeldet werden. Leider werden die Bestimmungen sehr oft mißbraucht, indem manche Personen, durch den Anlauf der Möbel, sich gleichzeitig die Wohnung sichern wollen und auch aneignen. So taten es auch die Frauen Martha M. und Marie P. aus Königshütte. Frau P. bezahlte für die Möbel 350 Zloty und wollte auch die Wohnung der Frau M. beziehen. Nun kam das Wohnungsamt dahinter und hatte die nichterlaubte Aneignung unterbunden, wobei die P. das Nachsehen hatte. Außer der nicht erhaltenen Wohnung kann sie auch nicht das gezahlte Geld zurückerhalten. Bei der Polizei wurde Anzeige erstattet.

Ein bissiger Roter. Der Arbeiter Gerhard Magis wurde an der ulica Piotrowska von einem Hunde gebissen und trug erhebliche Bismunden davon. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um ein Tier vom Generaldirektor B. von der ul. Piotrowska.

Geldbetrug. Bei der Polizei brachte Frau Borzyn von der ulica Wolnosci 15, zur Anzeige, daß ihr aus dem Laden ein Geldbetrag von 180 Zloty gestohlen wurde. Der Diebstahl gelangte zur Ausführung, als das Geld kurze Zeit unbewacht auf dem Ladentisch liegen gelassen wurde.

Wo befinden sich die Feuermelder-Schlüssel. Nachdem der Magistrat angeordnet hat, daß sich in jedem Haus ein Feuermelderschlüssel befinden muß, um im Fall eines Feuers die städtische Feuerwehr auf dem schnellsten Wege zu alarmieren, seien hier auch die einzelnen Feuermelder bekanntgegeben: Bahnhof, ulica Kazimierzka 5, ulica Wolnosci 24 (Vörsenapotheke), ulica Wolnosci 78 (Marienapotheke), ulica Szpitalna 5 (Knappschafstszarett), ulica Wigota Gornicza 39, ulica Hajduda 28, ulica Cmentarna 34, ulica Dr. Urbanowicza (Volksschule 10), ulica Zjednoczenia 3, städtisches Krankenhaus, ulica Matejki 24, ulica Pogodna 11, ulica Katowicka 15 und 45, ulica Galedziego 18 (Cohn), ulica 3-go Maja 28 und 75 (Oppler), städtischer Schlachthof, ulica Drogowa 48 (Grania), ulica Drogowa Ecke Piotra, ulica Mirkiewicza (Volksschule 7), ulica Piotra (Volksschule 1), ulica Krzywogowa (Volksschule 8), ulica Grunwaldska 16, ulica Marjaka 27 (Baczynski), ulica Puddlersta 1, ulica Wandy 66 (Mtersheim), ulica Wandy 38 (Baczynski), ulica Stycznistiego 1 und 53, ulica Morjansta 37.

Siemianowik

Monatsversammlung des freien Sportvereins.

Am Sonntagabend hielt der freie Sportverein im Lokale Kozdon seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete um 7 1/2 Uhr die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Nach dem üblichen Protokollverlesen und Kassenbericht erstatteten die einzelnen Sportzweige ihre Berichte.

Der Sportwart der Hand- und Fußballmannschaften gab bekannt, daß die Sportabteilung am 15. November ein Sportfest auf dem 07-Platz zu veranstalten gedenkt. Hierzu sind Einladungen ergangen an die Sportvereine C. K. S. Rattowitz, Freie Turner Rattowitz, R. K. S. Domb, R. K. S. Gieschewald, Wader Hindenburg, sowie auch eine Fußballmannschaft. An dem gleichen Tage veranstaltet die Schachabteilung im Lokal ein Schachturnier. Anschließend an das Sportfest und das Schachturnier findet im Vereinslokal ein großer Kommers statt. Für die Sportabteilung, welche bis jetzt großen Mangel an Drog hatten, hat der Sportbund jetzt eine genügende Anzahl zur Verfügung gestellt. Weiter ist bemerkenswert, das unsere Leichtathletikabteilung in diesem Sommer sehr rühmlich war, und schon nennenswerte Erfolge zu verzeichnen hat. Unter anderen haben sich zwei Mitglieder dieser Abteilung besonders ausgezeichnet. Sportgenosse Luz, welcher polnischer Meister im Kugelstoßen geworden ist und Sportgenosse Mulaczynski, welcher den zweiten Preis in der zweiten Klasse im Diskuswerfen und Weitsprung erreicht hat. Die Diplome werden den beiden Sportgenossen bei der nächsten Bundesversammlung überreicht werden. Im ganzen sind in allen Abteilungen gute Kräfte vorhanden und nur an der finanziellen Ebbe liegt es, wenn dieses nicht voll zu Geltung kommt. Die gutbesuchte Versammlung fand um 10 Uhr mit dem Sportgruß „Frei-Heil“ ihr Ende.

Myslowitz

Beschlüsse des Myslowitzer Magistrats.

In seiner letzten Sitzung beschloß der Myslowitzer Magistrat die Angelegenheit der Lichtpreiserhöhung für gelieferten elektrischen Lichtstrom mit Gültigkeit vom 1. November d. J., dessen Erhöhung dem Arbeitslosenfonds zugute kommen soll, der Stadtverordnetenversammlung zur Bewilligung vorzulegen. Im Weiteren wurde der Beschluß betreffend die Erhöhung der Platzsteuer bei Märkten und Jahrmärkten zurückgezogen, und das aus Rücksicht auf gewisse Unfruchtbarkeiten, die sich in dieser Angelegenheit auf Grund der Höhe der diesbezüglichen Abgaben ergaben. Nur die Angelegenheit der 50prozentigen Erhöhung der Standgebühren wird der Stadtverordnetenversammlung zur Bewilligung unterbreitet. — Die Straßenbenennung in der Arbeiterkolonie Mangalka Pilsudskiego wurde einer speziellen Kommission zur Behandlung überwiesen. — Darauf wurden die Bedingungen, unter denen die neue Schweinehalle im Myslowitzer Zentralviehhof, gebaut wird, eingehend behandelt.

In Verbindung mit der Beendigung der Sommerferien wurden die Referenten der einzelnen Unternehmungen, die bei Ausführung von Bauarbeiten usw. Arbeiter zu beschäftigen hatten, zur Durchführung der gesetzlich bestimmten Handhabungen

wie er doch einer war. Ein Landmann, der dort in den gesegneten Gauen zwischen Rhein und Mosel den Pflug geführt hatte. Es waren ausgezeichnete Speisen und erlesene Weine, die man hier auftrug, und herrliche Blumen schmückten diese Tafel, indessen zahllose Fackeln und flackernde Kerzen den Saal der Verurteilten erleuchteten. Still und feierlich spielte sich das alles vor den Augen des jungen Bürgerjünglings ab.

Es lag ein Hauch des Ewigen über dieser Tafelrunde, und vor der Tür des Saales harrte der Priester, der die zum Tode Verurteilten auf ihrem letzten Gange trösten sollte.

Schweigend nahmen die „Freunde des Vaterlandes“, wie sie die einen, die „Feinde der Freiheit“, wie sie die anderen nannten, ihr Mahl ein. Nur leise Gespräche, die Silvain in seiner Ecke nicht verstehen konnte, schwirrten, wie auf den Zittischen des Todes, von Mund zu Mund. Stunden um Stunden gingen dahin, und endlich brach der fahle Schein des letzten Morgens durch die vergitterten Fenster und tritt mit dem Flackerlicht der ersterbenden Fackeln und Kerzen.

Und Saint Silvain Parmentier lauschte und lauschte. Aber es war ihm nicht möglich, das Geflüster der dem Tode Geweihten zu begreifen, es in Worte und Sätze, die ihm verständlich gewesen wären, auseinanderzulegen, denn es ging nur wie der Hauch des schleichenden Sommerwindes leise durch den Saal.

Doch jetzt traf eine Stimme wirklich und vernehmlich Silvains Ohr. Es war die Stimme dessen, dem auf der Höhe seiner Macht und seines Glanzes ganz Paris gelauscht hatte, wenn sie hell und klar von der Kojta des Konvents erklang. Es war Vergniauds Stimme, der sich eben noch einmal an seine Leidensgenossen wandte und sagte:

„Meine Freunde! Da wir den Baum der Freiheit pflanzen wollten, haben wir ihn getötet. Er war zu alt. Und Robespierre hat ihn jetzt ab. Wird er glücklicher sein als wir? Ich glaube nein! Auf diesem Boden erblüht die bürgerliche Freiheit nicht, denn dieses Volk steht noch in den Kinderschuhen. Es kann seine Gehege nicht handhaben, wenn wir sie ihm auch geben wollten. Es wird seine Könige wieder verlangen, wie das Kind sein Spielzeug. Wir haben uns in unserer Zeit geirrt. Wir glaubten uns in Rom, um für die Freiheit zu sterben, und sind doch nur in Paris. Die Revolutionen gleichen den Stürmen der Leidenschaft, die das Haar des Menschen in einer einzigen Nacht bleichen. Aber sie reifen die Völker. Und das Blut in unseren Adern ist heiß genug, um den Boden der Republik düngen zu können. Wir wollen die Zukunft nicht mit uns davontreiben,

sondern laßt uns dem Volk, das uns das Leben nimmt, die Hoffnung geben!“

„Nein, nein, du lägst, Alter“, schrie es da bei Vergniauds Worten in wildem Aufbäumen in dem Innern des jungen Bürgerjünglings. „Die Könige werden nicht wiederkommen, das läßt du, Alter; wie recht tat man, dich und deine Genossen verdammt zu haben.“

Silvain Parmentier mußte sich Gewalt antun, daß er sich nicht auf den da stürzte, der ihn mit seinen Gedanken des Pessimismus und der Mäßigung die ganze Frucht des furchtbaren Blutbades in Frage zu stellen schien.

Die Fackeln und Kerzen im Saale der Verurteilten erloschen, eine nach der anderen. Der helle Tag erhob sich über Paris.

In den Gängen der Conciergerie, vor dem Saale der Verurteilten und auf der Treppe, die hinab in den Kerker führte, wurde es lebendig. Die Gefangenen schwiegen und lauschten. Rott fieberhafter Blut waren ihre Augen auf die Tür des Saales gerichtet, gleich den Augen Silvains. Aber noch Stunden der Qual und der Angst schlichen, Schneden gleich, dahin.

Es war gegen zehn Uhr vormittags, als sich die Tür des Saales endlich öffnete, um den Henker und dessen Gehilfen einzulassen. Und die einundzwanzig Opfer für die Sache der Freiheit neigten im Angesicht des jungen Bürgerjünglings das Haupt. Ihre Lippen fielen unter der Schere der Henkersknechte. Sie strakten den Gehilfen des Scharfrichters beide Hände entgegen und ließen sich fesseln.

Silvains Augen ruhten voll staunender Bewunderung auf dem leichenblauen und schönen Gesicht eines noch ganz jungen Mannes, dessen rötlich-schwarze Lippen eben wie Schlangen auf die Dienen des Kerkers niederglitten. Es war Genionne.

Aber der junge Bürgerjüngling kannte auch dessen Namen nicht. Ein Priester trat an die Seite des Verurteilten. Mühsam beugte sich der junge Mann zur Erde, nahm eine der Lippen, die der Knecht des Henkers neben von seinem Scheitel getrennt hatte, auf, küßte sie lange und überreichte sie dem Priester.

„Bringt sie meiner Frau“, sagte er mit brechender Stimme, „und richtet ihr aus, daß diese Lippen alles ist, was ich ihr senden kann von dem, was von mir übrigbleibt; aber sagt ihr auch, daß ich sterbe im letzten Gedanken an sie!“

Da war der junge Bürgerjüngling nahe daran, daß ihn die Tränen übermannten; aber die Wirtel des Tambours, die jetzt draußen auf dem Hof einsetzten, rissen ihn wieder aus seiner weichen Stimmung heraus.

(Fortsetzung folgt.)

gen bei den vorausgesetzlichen Kündigungen ermächtigt. Es kommen in Frage physische wie geistige Arbeiter.

In Sachen der Durchführung der Volkszählung in Myslowitz wurde zum Hauptkommissar der Volkszählung Stadtrat Caspari gewählt, zu dessen Stellvertreter Stadtschreiber Ludwig Smol. Auf Wunsch der Bewohner der ul. Seminarjna wurde beschlossen, dort eine Gaslampe als Zusatzbeleuchtung anzubringen. — Zum Schluß der Sitzung wurden einige Personal- und Steuerangelegenheiten behandelt.

—h.

Die Flucht aus Myslowitz.

Es ist bereits eine feststehende Tatsache, daß das höhere Versicherungsamt, die zweite Instanz im Versicherungswesen, die seit der Übernahme in Myslowitz wirkt, von Myslowitz nach Kattowitz verlegt wird. Das Versicherungsamt wird in Kattowitz in dem großen Gebäude der Fürstlich Pleßischen Verwaltung untergebracht. Wann der Umzug vor sich gehen wird, steht einstweilen noch nicht fest, dürfte aber demnächst erfolgen, sobald die neuen Räume soweit hergestellt sind. Das zweite Amt, das Myslowitz demnächst verlassen wird, ist die Zolldirektion. Die Zolldirektion wurde bereits vor dem Kriege in einem dazu besonders erbauten Gebäude in der früheren Kronprinzenstraße und leichten ulica Krakowska aktiviert und blieb auch dort weiter nach der Übernahme. Nun will auch dieses Amt Myslowitz verlassen und nach Kattowitz übersiedeln. Es sind das dieselben Beweggründe die zu Verlegung beider Ämter führen und das sind die Verkehrsschwierigkeiten. Besonders in den letzten Monaten, als die polnische Eisenbahn eine Reihe von Zügen kassiert hat, ist das Amtieren in Myslowitz mit großen Schwierigkeiten verbunden. Das Versicherungsamt ist bekanntlich für ganz Polnischoberschlesien zuständig, desgleichen auch die Zolldirektion. Im Versicherungsamt werden in Rentenfällen mündliche Verhandlungen anberaumt und durchgeführt und da hat sich gezeigt, daß die Interessenten aus Rybnik und Pleß nach der Zug-einschränkung nicht die Möglichkeit haben, rechtzeitig nach Myslowitz zu kommen. Aus manchen Orten des Rybniker Kreises mußten die Leute schon abends die Reise antreten, um am nächsten Tage um 10 Uhr vormittags zur Verhandlung vor dem Versicherungsamt erscheinen zu können. Das ist ein unhaltbarer Zustand und das Versicherungsamt hat eingesehen, daß das für die Dauer unhaltbar ist. Die Leitung hat selbst Schritte eingeleitet um das Amt nach Kattowitz zu schaffen und das wurde durch die Wojewodschaft gebilligt. Mit dem Zollamt liegen die Dinge auch nicht anders. Tagtäglich müssen Leute aus dem Rybniker Kreise und anderen weit entlegenen Ortschaften der schlesischen Wojewodschaft in Myslowitz bei der Zolldirektion persönlich erscheinen, um ihre Angelegenheit zu erledigen. Die mangelhafte Zugverbindung hat die Leute manchmal in arge Verlegenheit versetzt. Myslowitz eignet sich mithin als Zentralpunkt für Amtsstellen nicht. Die meiste Schuld dafür fällt auf die Bahnverwaltung, die die Züge eingestellt hat, um Ersparnisse zu erzielen, die sehr zweifelhaft sind, zumal das Material und das Personal da sind und erhalten werden müssen.

Ein Ausständischer hängt sich auf. Der in Rosdzin-Schoppinik, an der ulica Warszawska wohnende Karl Berger versuchte Selbstmord. Er hat schon öfters Selbstmordversuche unternommen. Karl Berger ist augenblicklich Wojewodschaftsangehöriger sowie Gruppenkommandant der Ausständischen und erfreut sich dort eines guten Leumunds als Sanator, der sich besonders im Kampfe gegen die Deutschen hervorgetan hat. Am gestrigen Tage in der Zeit zwischen 1—2 Uhr morgens hingte er sich in seiner Wohnung auf. Gewissensbisse trieben ihn in den Tod. Die Frau, die das rechtzeitig bemerkte, schlug Alarm. Man holte den Arzt. Doktor Kolodziej arbeitete angestrengt eine Stunde lang, um den erhängten „panstwowiec“ wieder dem Leben zurückzugeben, was auch endlich mit großer Mühe gelang. Am Morgen hatte man in Rosdzin-Schoppinik eine Sensation: ein „panstwowiec“ hatte sich aufgehängt. h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Was ist um den Wojewodschaftsrat Plonka?

Wir haben uns an dieser Stelle wiederholt mit den Zuständen in Groß-Dombrowka beschäftigt und vom Starosten Gajlinski Klärung verlangt. Herr Staroste berichtete auch, und zum Glück, nach den ihm gegebenen „Berichten“, die in dessen Leiden an der Wahrheit vorbeigehen, und auf die wir noch zurückkommen werden. Heute interessiert uns eine andere Angelegenheit, in der der Sanatsabgeordnete und Wojewodschaftsratsmitglied Plonka eine etwas unruhigere Rolle spielt. Vor dem Königshütterer Sond Godyk hatten sich die Arbeitslosen Swatowski, Halszuch, Elisebeth, Polacy, Verdella und Plagel zu verantworten. Ein reichliches Zeugnisaufgebot war zur Stelle und man konnte diesem Prozeß ein großes Interesse nicht verlagern. Handelte es sich doch um nichts anderes, als um die Tatsache, daß das Gericht den Wojewodschaftsrat und Sejnabgeordneten Plonka von einem Vorwurf reinigen sollte, der gegen ihn erhoben wurde. Zwei der Angeklagten, Verdella und Plagel, behaupten, daß Plonka in seinem Verhalten bestimmten Personen gegenüber als „Bandit“ gelte. Im Zusammenhang damit hat der Staatsanwalt die Desfinitivität der Klage abgelehnt und den Kläger auf den Weg der Privatklage verwiesen. Die Angeklagten blieben auch bei der polizeilichen Vernehmung dabei, daß sie ihren Vorwurf gegen Plonka aufrecht erhalten. Man war also der Überzeugung, daß es dem Wojewodschaftsrat Plonka am meisten daran gelegen sein müßte, sich von einem solchen gewaltigen Vorwurf zu reinigen. Als die Angeklagten und Zeugen indessen in den Gerichtssaal traten, mußten sie die traurige Offenbarung hören, daß der ganze Prozeß nicht stattfinden könne, weil Herr Wojewodschaftsrat Plonka, der die Privatklage angestrengt hat, zu fällig vergessen hat, die bei Privatklagen erforderlichen Gebühren einzuzahlen, und da die Staatsanwaltschaft von sich aus ein Vorgehen ablehnt, so mußte der Prozeß verlagert werden. Es schied sich sehr eigentümlich, daß der sonst so intelligente Wojewodschaftsrat Plonka an die Eingahlung vergessen hat. Die Desfinitivität hat aber ein Interesse daran, zu erfahren, ob sich Herr Plonka den Vorwurf, als „Bandit“ bezeichnet zu werden, gefallen läßt. Uns scheint es, nach Lauf des Prozesses, daß eine Klärung in dieser Sache nicht erfolgen wird, denn bevor Plonka jetzt die Eingahlung besorgt, ist die Sache an sich verjährt und an Plonka bleibt dann der Vorwurf hängen. Hoffen wir, daß Plonka die Gelegenheit wahrnimmt und sich seine jetzt ramponierte Ehre wiederherstellen läßt.

Noch einmal die Manna-Bäckerei

Die Manna-Bäckerei und die Bäckerinnung — Falsche Voraussetzungen und verkehrte Mittel

Zum Niedergang der Manna-Bäckerei wird uns aus Kreisen der Genossenschaftsbewegung geschrieben:

Die Pleite dieser großen Bäckerei stand fest schon am Tage der Grundsteinlegung, denn die Voraussetzungen für ein so großes Werk fehlten. Gemeinde-Vorstand und Vertretung hätten, ehe sie zur Tat schreiten wollten, eingehend prüfen sollen, auf welcher Grundlage anderwärts solche Werke aufgebaut sind und wie sie sich entfalten und bewähren. Brotfabriken besitzen z. B. in Deutschland fast alle größeren Konsumgenossenschaften und sie sind diesen ein Segen. Und warum? Weil dort zuerst die Verteilungsstellen geschaffen worden sind. Man hat von unten angefangen zu bauen. Je nach der Notwendigkeit und den vorhandenen Mitteln hat man das Werk stufenweise vergrößert. Die Gemeinde Wielske Hajduki hat das umgekehrt gemacht, sie verbaute zunächst einmal erste Millionen und suchte dann erst Absatz für die Produkte, was sie erneut eine Stange Geld gekostet hat. Die Erfolge mechanischer Brot-Fabriken im Auslande mögen zu verführerisch gewesen sein. Ausschlaggebend ist dabei der Lebensstandard des Arbeiters im Auslande und bei uns. Die Verdienstspanne dort und hier spricht zu Ungunsten des polnischen Arbeiters, darum auch zu Ungunsten der Wirtschaft. Die Gemeinde Wielske Hajduki hat es doch so leicht gehabt, hier im Lande die Verhältnisse zu studieren, denn viele polnische Konsumgenossenschaften besitzen seit langem eigene mechanisierte Bäckerei. Die Manna-Bäckerei ist einige Jahrzehnte zu früh gebaut worden. In den weitaus meisten Familien in unseren Städten und auf den Dörfern wird der Teig zu Haus vorbereitet und dann vom Bäcker gebacken. Diese Sitte oder vielsach Unsitte hat es zuwege gebracht, daß die Manna nicht ihre volle Produktion absetzen konnte. Die Bevölkerung aufzuklären, daß das Brot in mechanischen Bäckereien einwandfrei hergestellt wird, ist unterblieben. Wenn das Manna-Brot nicht immer auf der Höhe, so sind daran doch die Bäcker schuld, nicht die Einrichtungen.

Der Niedergang der Manna-Bäckerei ist ein gefundenes Fressen für unsere Bäcker-Innungen. Wenn diese auf ihrer

kurzlich abgehaltenen Tagung mit großen Zahlen über die Manna aufwarteten, so bedeutet das noch nichts. Eine Rentabilität von Brotfabriken kann schwerlich im Vorhinein errechnet werden. Maßgebend ist hier die Höhe der Mehlpreise, die sehr schwankend sind, geeignetes Personal, gute Organisation und nicht zuletzt, pflichtbewusste Führung. Die Bäcker sollten lieber vor ihrer eigenen Tür stehen.

Ich bin sehr gespannt, wie die Reorganisation der „Manna“ aussehen wird. Brot- und Semmel-Herstellung war unproduktiv. Vielleicht wird man jetzt Zwieback, Waffeln oder Keks herzustellen versuchen? Wenn das aber wieder ein Fiasko ergeben sollte, dann bleibt nur eines noch übrig: Dörrgemüse! Und unsere Kriegs-Patrioten werden sich freuen, denn sie haben ein „Waffen“-Arsenal mehr.

Eine mechanische Bäckerei beabsichtigte man auch in Stoczow, im Teschener Gebiet, zu bauen. Die dortigen Konsumgenossenschaften haben es verstanden, die Behörden davon abzubringen. Und das war gut so, denn ein zweites Experiment wurde verhindert. Angeblich wollte man seitens der Wojewodschaft auch dieses Werk subventionieren.

Subventionen! Dieses Wort ist anrüchlich geworden. Die Behörden sollten Subventionen, also nicht rückzahlbare Zuwendungen, überhaupt nicht gewähren, mit Ausnahme solcher für Zwecke der Armenpflege, Arbeitslosenfürsorge und für Kunst und Bildung. Haben die Behörden Mittel zur Verfügung, sollten sie den Bau- und Konsumgenossenschaften als Darlehen gegen eine mäßige Verzinsung zuweisen und deren Verwendung überwachen. Das Geld wäre nicht verloren und würde dem arbeitenden Volke Nutzen und Brot bringen.

Statt der bei der „Manna“ verpulverten Millionen hätte man in allen Städten und größeren Gemeinden den Verhältnissen angepaßte Genossenschafts-Bäckereien haben können, wie es die Königshütter Konsumgenossenschaft zuwege brachte.

Ob unter den gegebenen Verhältnissen die Wojewodschafts-Molkerei gebaut werden wird?

58 000 Zentner Kartoffeln für Arme im Kreis Schwientochlowitz. Um die Arme der Bevölkerung des Kreises Schwientochlowitz mit Winterkartoffeln zu versorgen, sind von Seiten der Kreisverwaltung 57 600 Zentner Kartoffeln zur Verteilung bewilligt worden. Durch Vermittlung der einzelnen Gemeindeämter werden die Speisekartoffeln gleich an den Bahnstationen an die Empfänger abgegeben. Der Wojewoda powiatowy nimmt noch Offerten von Handelsfirmen und Domänen entgegen. — Um den Armen, die gar kein Geld besitzen, entgegenzukommen, wäre es angebracht, wenn die Gemeindeämter die Abfuhr auf ihre Kosten ausführen würden. Schließlich finden sich wohl in jedem Ort noch solche Fuhrwerksbesitzer, die für ein billiges Entgelt die Abfuhr übernehmen werden.

Bismarckhütte. (Die Arbeitslage in der Bismarckhütte.) Während in den letzten 2 Monaten etwas Arbeitsmöglichkeit in den einzelnen Betrieben vorhanden war, sieht es im jetzigen Monat sehr ungünstig aus. Insgesamt sind ca. 80 Prozent der Belegschaft zum Feiern verurteilt. Man ist sogar in diesen Tagen dazu übergegangen, der Feuerwehr und den Invaliden Feiertagen einzulegen. Die Verhandlung über den Antrag auf Entlassung von 130 Arbeitern findet am 20. Oktober statt. Ueber das Ergebnis brauchen wir nicht im Zweifel zu sein, das Arbeitslosenheer wird vergrößert. Wie lange noch?

Pleß und Umgebung

Kostom. (Nicht abspringen.) Die 20jährige Schumyczek aus Fürstengrube, wollte gestern vor dem Halten des Zuges abspringen, kam zu Fall und blieb benutzungslos auf dem Bahnteig liegen. Ohne daß sie zu sich kam, wurde sie nach dem Krankenhaus geschafft.

Pawlowitz. (Um die Beleuchtung des Bahnhofes.) Der Pawlowitzer Bahnhof ist nach der Fertigstellung der Verbindungsstrecke Pawlowitz-Hybie zu einem Knotenpunkt geworden und wird auch als solcher im Zeitdruck im Fahrplan verzeichnet. Wenn ein Mensch, der in Pawlowitz noch nicht gewesen ist, sich den Fahrplan ansieht, so glaubt er, daß Pawlowitz eine größere Stadt sein muß. Der Ort selbst ist eine schöne Ortschaft, aber der Bahnhof nicht. Am Tage kann man das nicht feststellen, denn da hat uns der liebe Herrgott das Sonnenlicht geschenkt. Aber in der Nacht, da können die größten Unglücksfälle passieren, wenn auf einmal auf dem kleinen Bahnhof drei Züge zusammenkommen. Der Teschener Zug muß seine Lokomotive umrangieren. Oft kommt es vor, daß noch ein Güterzug ankommt und einen Lärm verursacht, daß der gewöhnliche Passagier sein eigenes Wort nicht versteht. Zum Teschener Zug muß man die Gleise überschreiten, er wartet nicht lange. Die Passagiere mit ihrem schweren Gepäck laufen blind darauf, um in den Zug hineinzukommen. Dies alles geschieht im Dunkeln. Von der Laterne, die der Kondukteur in der Hand hält, kann man nicht viel sehen. Wie leicht könnte ein Unglück passieren. Die Wartesäle und der Vorraum beim Billettalter sind auch nicht beleuchtet. Der Passagier, der nicht genau weiß, wann die Züge abfahren, ist gezwungen eine Schachtel Streichhölzer zu verbrauchen, ehe er seinen richtigen Zug auf der Abfahrtsliste findet. Es wäre sehr ratlos, wenn die Eisenbahndirektion diesem Uebel abhelfen möchte. Die Passagiere, die fast alle Tage die Abendzüge benutzen, wären sehr dankbar dafür. Auch die Eisenbahnbeamten möchten dadurch eine große Erleichterung haben. Sie müßten sich mit dem Publikum nicht so viel ärgern.

Podlesie. (Richtigstellung.) In der Montagausgabe des „Vollwille“ brachten wir einen Artikel unter „Podlesie. (Zwei Gastwirte, die Barmherzigkeit verstehen.)“ Die Namen dieser Gastwirte stellen wir hiermit richtig und sollen heißen: Anstatt Stanioł — Stabit und anstatt Wrozeł — Brozeł.

Rybnik und Umgebung

Festnahme eines Wilddiebes. Einer Polizeistreife gelang es, in dem Walde, in der Nähe der Potok-Kolonie, den Bergmann Franz Kozmara zu stellen, welcher mit einem

Florenz-Gewehr, Kaliber 6 Millimeter, sowie 4 Gewehrpatronen versehen war und mit seinem 10jährigen Sohn wildern ging. Nach einem polizeilichen Verhör legte man den Kozmara auf freien Fuß und überwies diese Angelegenheit den Gerichtsbehörden.

Tarnowitz und Umgebung

Zwei Autos prallen zusammen. Auf der Chaussee zwischen Swierklaniec und Kozlowagora, prallte das Halblasterauto W. 2160 mit dem Auto W. 25120 zusammen. Beide Autos wurden sehr stark beschädigt. Die Polizei hat sofort die nötigen Untersuchungen eingeleitet, um zu ermitteln, wer an diesem Verkehrsunfall die Schuld trägt.

Orzech. (Auch Orzech stellt sich auf die Beine.) Wie in allen anderen Ortschaften, so wollen auch in Orzech die Ausständischen die größten Herrn sein und alle Vereine unter ihre Fittiche bringen. Da sie im Ausständischerverband keinen Anhang mehr haben, so haben sich die Orzecher Ausständischengrößen auf die Feuerwehr verpflichtet und glauben durch die Feuerwehr den Ausständischenverband, Ortsgruppe Orzech, zu heben. Es ist ihnen auch gelungen, den Vorstand der vor kurzem gegründeten Freiwilligen Feuerwehr in ihre Hände zu bekommen. Und schon sieht man die Früchte, denn die Ausständischen müssen sich doch zeigen, daß sie reich an „guten Eigenschaften“ sind. Die Gemeinde hat auch der Feuerwehr, weil es Ausständische sind, einige hundert Zloty zur Anschaffung von Galaanzügen bewilligt. Als dieselben fertig waren, mußten sie nach dem Muster der Ausständischen eingeweiht werden. Am Sonntag, den 4. Oktober veranstalteten sie ein Tanzvergnügen und luden hierzu die Bürgererschaft von Orzech ein. Eine Zeilung amüsierten sich Sanatoren, Korantysten und Anderzgefinnte ganz gut, denn sie waren doch bei einem Feste der Feuerwehr. Als aber die Ausständischen in Feuerwehruniform etwas mehr hinter der Binde hatten, versifften sie in ihre alten Fehler und vergaßen, daß sie an diesem Vergnügen die Feuerwehr repräsentierten. Die Gemütsfreiheit war nun zu Ende. Es entspann sich eine fürchterliche Keilerei im Lokale, bei der der Vorjüngling, Paton August, die Hauptrolle spielte. Schließlich mußte die Polizei den Saal räumen. Draußen wurde dann die Keilerei fortgesetzt und die Polizei, die sich bedrängt fühlte, griff zur Waffe. Einer dieser Kaufbolde erhielt einen Bauch- und einen Brustschuß. Es erfolgten mehrere Verhaftungen. Auch sind einige dieser Kaufbolde irgendwo verschwunden, die man noch nicht finden kann. So endete ein Vergnügen einer Feuerwehr, die doch ein sehr nützlicher Verein sein soll, aber in Hände geraten ist, die es nicht verstehen, einen solchen Verein zu leiten. Durch dieses Vergnügen ist nun Orzech verüffelt geworden, denn im weiten Umkreis wird davon erzählt. Auch das Gericht wird sich mit dem Vergnügen befassen müssen. Wir sind nun neugierig, was für eine Strafe dem Vorjüngling im Ausständischenverband und in der Feuerwehr zubüßet wird, denn er ist als Leiter einer solchen Veranstaltung für alles verantwortlich.

Lublin und Umgebung

Wieder ein Fahrrad gestohlen. Aus dem Bäckereiladen des Johann Wiczorek aus Lublin wurde ein Herrenfahrrad mit der Nummer 24 901, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. Der Geschädigte ist der Franz Pietrek aus Dronowiz, welcher das Fahrrad im Bäckereiladen untergestellt hatte.

Kotobek. (Von der Grenzwahe erschossen.) In Kotobek, Kreis Lublin, ungefähr 200 Meter von der deutschen Grenze entfernt, wurde von einem polnischen Grenzbeamten ein gewisser Heinrich Ossadnik erschossen, welcher auf die Hallruse des Beamten nicht reagierte, sondern rasch versuchte, die deutsche Grenze zu überschreiten. Der Erschossene war in Konopiska bei Czestochau wohnhaft. Die Augen des Beamten traf ihn in die rechte Brust, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein mußte. Neben dem Toten fand man 6 Behälter, welche zum Transportieren von Spiritus gebraucht werden.

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Stadtheater Bieliß. Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Ingeborg“, Komödie von Kurt Götz. — Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, (außer Abonnement) zum erstenmal der neue Melnar: „Die Fee“, ein Spiel in 4 Bildern. — Das Theater in der Josefstadt hat augenblicklich als Repertoirestück „Die Fee“, so wie die Reinhardttheater in Berlin die ganze letzte Spielzeit hindurch „Die Fee“ als Serienstück, auf dem Spielplan hatten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Stück für Jugendliche nicht geeignet ist! Es spielen die Damen Weber und Kurz, sowie die Herren Gruber, Rajer, Preses, Brück, Nabal und Germann. — Sonntag, den 18. d. Mts., um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, noch eine Vorstellung von „Vorunternehmung“, Schauspiel von Asberg und Hesse.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache. In Bielsko: Die erste Elternauskunft ist Samstag, den 17. Oktober 1. J. für die Klassen 1—4 von 1/5 bis 6, für die Klassen 5—8 von 1/6 bis 7 Uhr abends. Die Direktion ladet die Eltern oder deren Stellvertreter zu zahlreichem Besuche ein.

Opfer des Berufes. Der Heizer eines Personenzuges, der von Ralwaria nach Biala fuhr, stieg auf den Tender um die Kohle zu zerhacken. Als der Personenzug eine Brücke passierte, beachtete der Heizer dieselbe nicht, sondern arbeitete am Tender weiter. Er wurde heruntergerissen und vom Zuge überfahren. Er blieb tot auf der Stelle liegen. Er ist demnach ein Opfer des Berufes.

Einbruchsdiebstahl. Bei der Firma Wenzels Josef in Bieliß, wurde vom 12. auf den 13. d. Mts., durch eine Tür, welche durchgeschlagen wurde, ein Einbruch, zum Schaden eines Julius Herzl aus Bieliß, verübt. Die Einbrecher entwendeten aus einer offenen Kiste 25 Kilo schwarzes und gegen 50 Kilo weißes Garn. Der Schaden beträgt über 1000 Zloty. Die Einbrecher konnten unbemerkt entkommen. — In Niederohliß wurde in die Villa Hef in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. ebenfalls ein Einbruch verübt. Die Täter gelangten mittels Nachschlüssel in das Innere der Villa. 10 kostbare Vorhänge, 30 Flaschen Wein, Emailtöpfe waren die Beute der Einbrecher, von denen jede Spur fehlt. Der Schaden beträgt gegen 100 Zloty. — J a b r z e g. Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 12. auf den 13. d. Mts., in die Wohnung eines Andreas Dzich aus Jaberz ein. Die Einbrecher stahlen einen dunklen und einen karierten Herrenanzug, 1 Jackett, Federbetten mit Kopfkissen. Der Schaden beträgt über 1000 Zl. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Mt-Bieliß. Am Samstag, den 10. Oktober 1. J., 8 Uhr abends, veranstaltete die Volksbühne Biala-Lipnik in Andreas Schuberts Gasthaus die Operetten-Aufführung „Die geschiedene Frau“. Der Besuch war ein schwacher und ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeitslosigkeit einen zu großen Umfang schon angenommen hat. Was den Inhalt des Stückes anbelangt, so ist er für die Arbeiterklasse nicht sehr interessant. Ge spielt und gesungen wurde gut, nur hat die Musik den Gesang überdeckt, so daß man nicht viel verstehen konnte. Auch haben einzelne Spieler eine etwas wenig deutliche Aussprache. Die zwei Hauptdarstellerinnen sangen und spielten gut. Die Volksbühne gibt sich die größte Mühe, die Kunst der Arbeiterklasse zugänglich zu machen. Deshalb sollte die Arbeiterklasse die Bemühungen der Volksbühne mehr unterstützen.

Mt-Bieliß. Die am Sonntag, den 11. d. Mts., um 10 Uhr vorm. in A. Schuberts Gasthaus stattgefundene Mitgliederversammlung fand bei ziemlichem Besuch der Mitglieder statt. Leider ist infolge der langen Arbeitslosigkeit ein Teil der Mitglieder schon förmlich abgestumpft und gleichgültig geworden. Das Kopf-hängen-laffen hilft aber den Arbeitslosen gar nichts. Die Arbeitslosigkeit ist nicht bloß hier zu verzeichnen, sondern auf der ganzen Welt. Gerade jetzt, wo der Kapitalismus bankrottiert, muß sich die Arbeiterklasse noch enger zusammen schließen, damit sie stark genug ist, dem absterbenden Kapitalismus den Gnadestich zu versetzen und dem Sozialismus zum Vorrücken zu verhelfen. Ueber die allgemeine Wirtschaftslage hielt Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glucksmann einen eintündigen Vortrag. In leicht verständlicher Weise erklärte er die Ursachen der Wirtschaftskrise, welche wieder durch das kapitalistische Wirtschaftssystem hervorgerufen wurde. Die Kapitalisten glauben, die Wirtschaftskrise damit beseitigen zu können, wenn sie die Löhne und Gehälter, sowie auch die sozialen Einrichtungen abbauen. Daß dies verfehlte Methode ist, geht am besten daraus hervor, daß nach jeder vorgenommenen Lohnsenkung und nach jedem Gehaltsabbau die Konsumfähigkeit noch mehr geschwächt wurde und dadurch die Krise sich weiter immer mehr verschärft. Die Unsicherheit des Kapitalismus, dieser Kriege Herr zu werden, ergibt man auch aus dem Umstand, daß durch die erhöhte Produktion die Magazine mit allen Waren vollgepropft sind und andererseits über 20 Millionen Arbeitslose auf der ganzen Welt nach diesen Waren einen Heißhunger haben. 20 Millionen Menschen, mit den Familienangehörigen fast 100 Millionen, leben nach den aufgestapelten Vorräten, welche heute teils verbrannt, teils auf andere Art von den Besitzern vernichtet werden, um nur die Preise hochhalten zu können. So eine Wirtschaftsordnung ist reif, daß sie beseitigt und eine vernünftigere an ihre Stelle eingesetzt wird. Redner kommt auf den Konflikt zwischen Japan und China zu sprechen, der mit Waffengewalt ausgetragen wird und auch leicht wieder einen Weltbrand entfachen kann. Beide Staaten sind Mitglieder des Völkerbundes, die einen Locarpakt, also einen Nichtangriffspakt unterzeichnet haben. Im Völkerbund wurde der Krieg verpönt und trotzdem kann der Völkerbund diesen Angriffskrieg der Japaner nicht verhindern. Es ist dies ein Beweis, daß der Völkerbund solange ohnmächtig zur Beilegung solcher Konflikte sein wird, solange er von bürgerlich-kapitalistischen Vertretern beeinflusst wird. Der Kapitalismus bankrottiert auf allen Linien. Folglich muß die Arbeiterklasse mit aller Kraft für den Sozialismus eintreten, damit an Stelle des heutigen morischen kapitalistischen, das sozialistische Wirtschaftssystem treten kann. Die trefflichen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Nachdem noch einige Arbeitslosenangelegenheiten besprochen wurden, schloß Gen. Lukas die Versammlung mit dem proletarischen Gruß Freundschaft.

Große Anti-Kriegsfundgebung der Arbeiterklasse des Bieliß-Bialaer Industriegebietes

Am Montag, den 12. Oktober d. J., fand in den Saal-Isolitäten des Arbeiterheimes eine große Demonstrationssammlung statt, welche von der P. P. S. und D. S. A. P. gemeinsam einberufen wurde. Der große Saal, die Galerie, sowie die Nebenräume waren voll besetzt.

Ins Präsidium wurden die Genossen Wiesner und Lukas als Vorsitzende, Gen. Zetka als Schriftführer gewählt.

Die Tagesordnung lautete: Nie wieder Krieg!

Zu der Tagesordnung sprach als erster Redner Genosse Kaderba aus Karmin, welcher an Stelle des erkrankten Abgeordneten der polnischen Sozialisten aus der Tschekoslawakei Gen. Chobot erschienen war. Der Redner übermittelte der Versammlung zunächst die herzlichsten Brudergrüße der Genossen jenseits der Grenze. Der Redner kam dann auf die Wirtschaftskrise und Geldkrise zu sprechen, die sich auf die ganze Welt ausgebreitet hat. Während alle Regierungen erklären, daß für die Arbeitslosen kein Geld vorhanden ist, werden Milliarden Summen für den Militarismus und Rüstungen hinausgeworfen. Die Vorgänge im fernen Osten lassen deutlich erkennen, daß der Imperialismus wieder zu einem neuen Weltkrieg rüstet. Deshalb muß das international organisierte Proletariat gegen jede Kriegsvorbereitung den energischsten Protest einlegen.

Lebhafter Beifall wurde dem Redner gesendet. Als zweiter Redner gelangte Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glucksmann zum Worte, der in deutscher Sprache über die Wirtschaftskrise, welche ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, referierte. Die vielen Konferenzen, in welchen über die Beilegung der Krise und auch über die Abrüstung gesprochen wurde, führen zu keinem Resultate. Das große Heer der Arbeitslosen, welches über 20 Millionen Köpfe auf der ganzen Welt zählt, mit den Familienangehörigen eine gewaltige Armee von fast hundert Millionen Menschen bildet, leidet bitterste Not. Für Unterstutzungszwecke sind keine Gelder vorhanden, für den unproduktiven Militarismus werden schwere Milliarden Steuergelder verwendet. Diese ewigen Rüstungen bilden eine stete Kriegsgefahr. Selbst der Völkerbund, welcher die Aufgabe hat, den Krieg zu verhindern, ist nicht in der Lage diese Aufgabe zu erfüllen, was der Konflikt zwischen China und Japan beweist. Wenn auch dieser Konflikt im fernen Osten sich abspielt, darf das international organisierte Proletariat nicht gleichgültig beiseite stehen, denn bei jedem Kriege ist es nur immer die Arbeiterklasse, welche dabei die schwersten Opfer zu tragen hat. Deshalb muß auch die Arbeiterklasse aller Staaten und aller Nationen den heftigsten Protest gegen jeden Versuch, neue Kriege anzufachen, erheben. Der Kapitalismus erzeugt Kriege und Wirtschaftskrisen, von ihm ist für die arbeitende Menschheit nichts Gutes zu erwarten, darum: **Nieder mit dem Kapitalismus, nieder mit dem Krieg, hoch der Sozialismus!** Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen.

Als dritter Redner sprach Sejmabgeordneter Genosse Maszel, welcher in seinen Ausführungen hervorhob, daß angesichts der drohenden Gefahren das Proletariat der ganzen Welt sich solidarisch wie ein Mann gegen die Kriegsführer und Heher entgegenstellen muß. Der Weltkrieg begann auch nur in einem einzigen Winkel und dehnte sich dann auf die ganze Welt aus. Wenn der Weltkrieg über 10 Millionen Menschen das Leben gekostet hat, weitere Millionen Krüppel, Witwen und Waisen geschaffen hat, würde ein zukünftiger Krieg, der mit Giftgasen geführt würde, jedes Lebewesen ausrotten. Gegen eine solche Barbarei muß das Proletariat der ganzen Welt mit aller Energie und der größten Schärfe ankämpfen! **Es lebe die Solidarität aller Arbeitenden. Nie wieder Krieg!** (Lebhafter Beifall.)

Es gelangte als vierter Referent Abgeordneter Gen. Gajinski zum Wort, welcher auf die Kriegsvorbereitungen der Reaktionen zu sprechen kam. Die ungarischen Monarchisten wollen die Habsburger Monarchie wieder errichten. Durch einen Funken, der in ein Pulverfaß fällt, kann wieder ein Weltbrand entfacht werden. Dabei nennen sich alle Kriegsheer gute Christen, aber das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten,“ scheinen sie nicht zu kennen!

Wie die christliche Nächstenliebe im Kriege gelübt wurde, davon haben wir genügend Beispiele. Die Priester der christlichen Nächstenliebe segneten die Waffen hüben wie drüben und erlebten den Sieg!

Eine aufrichtige Friedenspolitik kann nur das international organisierte Proletariat betreiben. Deshalb muß sich die Arbeiterklasse den nötigen Einfluß im Staate verschaffen. Dies kann sie nur in demokratisch verwalteten Staaten, wo die Freiheit nicht eingeschränkt ist, erreichen. Die Nationalisten aller Staaten sind die ärgsten Kriegsheer!

Wenn eine aufrichtige Friedenspolitik betrieben werden soll, muß eine gerechte Behandlung der nationalen Minderheiten erfolgen!

Redner kommt noch auf die innerstaatlichen Verhältnisse zu sprechen und hebt hervor, daß das Defizit im Staatshaushalt binnen einem halben Jahr auf 124 Millionen angewachsen ist. Um dieses Defizit zu decken, wird an den unrichtigsten Stellen, wie Schulwesen, Arbeitslosenfürsorge und anderen sozialen Einrichtungen gespart. Für die Arbeitslosen werden Sammlungen empfohlen, für Militärzwecke sind aber immer Gelder vorhanden. Der Redner verliest folgende Resolution:

Der Versammlung bei der am 12. Oktober 1931 im Bielißer Arbeiterheim stattfindenden Demonstrationssammlung erklären, daß die Gefahr des Kriegsausbruches in Europa ständig wächst. Die Ursachen sind die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die Ueberproduktion, die Suche nach neuen Absatzmärkten und zugleich nach neuen Plätzen zu Kapitalinvestitionen.

Ein neuer Weltkrieg wäre eine schreckliche Gefahr nicht nur für die gesamte Bevölkerung, sondern er wäre eine Katastrophe für die ganze menschliche Kultur. Neue, gefährliche Giftgase, Aeroplane, Batterien, Artillerie und dergleichen für Millionen Menschen die gänzliche Vernichtung. Es blieben weder Frauen noch Kinder, weder Greise noch Säuglinge verschont. Sämtliche Kulturstätten, Städte und Dörfer würden der völligen Vernichtung verfallen.

Der einzige Faktor, der im Stande ist, den Kriegstreibern Einhalt zu gebieten, ist die organisierte Arbeiterklasse, welche verpflichtet ist, mit ihrer ganzen Kraft und Energie den militärischen Bestrebungen und der Möglichkeit des Kriegsausbruches entschieden entgegenzutreten.

Der Völkerbund hat speziell bei dem chinesisch-japanischen Konflikt bewiesen, daß er nicht die geeignete Körperschaft ist, welche uns den Frieden sichern könnte. Desgleichen kann auch die im Februar stattgefundene Abrüstungskonferenz keine Resultate zeitigen, höchstens durch den Druck der organisierten Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse in Polen wird alle ihre Kräfte für eine siegreiche Friedenspolitik einsetzen. Die herrschende Diktatur und die mangelnde Demokratie ermöglichen dem Volke eine Kontrolle der auswärtigen Politik Polens nicht. Die Arbeiterklasse Polens wird allen eventuell beabsichtigten bewaffneten Interventionen in Sowjetrußland entgegenzutreten, falls solche Pläne einem verrückten Hirn entspringen sollten. Die Arbeiterklasse Polens ist überzeugt, daß die gespannten deutsch-polnischen Verhältnisse auf friedlichem Wege, durch die Mitarbeit friedlich gesinnter Elemente, speziell bei der Mitbeteiligung der Sozialdemokraten geregelt werden können.

Leider rufen die vorherrschenden Diktaturen in Europa die Kriegsgefahr hervor, die jeden Moment, falls sie die innerstaatliche, mangelnde Lage nicht meistern können, durch eine militärische Aktion außerhalb der Grenzen dieselbe zu verdecken bestrebt sein werden. Deshalb bildet der Kampf um die Freiheit und um die Demokratie eine wichtige Etappe im Kampfe der Arbeiterklasse um den internationalen Frieden.

Gleichzeitig bildet eine gerechte Politik den Minderheitsnationen im Staate gegenüber und Berücksichtigung ihrer kulturellen Bedürfnisse eine wichtige Bedingung zur Erhaltung des internationalen Friedens!

Immer mehr wachsen die Rüstungen der kapitalistischen Welt; in der Epoche der schrecklichen Krise und Arbeitslosigkeit drücken die Militärausgaben furchtbar schwer die arbeitende Bevölkerung. Es fehlen die Geldbeträge für die Unterstutzung der Arbeitslosen, für öffentliche Arbeiten, für Schulen und für die Sozialversicherungen. In dieser schweren Krisenzeit, der schweren Not und Verzweiflung muß die Arbeiterklasse alle ihre Kräfte anspannen, damit sie die Macht erobert, oder aber einen entsprechenden Einfluß auf den Frieden gesichert bleibt, das Arbeitslosenelend gemildert, die Diktatur beseitigt, die Freiheit und Demokratie gesichert wird. Daß anstatt des schrecklichen Todes durch die Giftgase, dem arbeitenden Volke Brot, Arbeit, Sozialversicherung und der Frieden gesichert bleibt.

Nieder mit dem Krieg!

Hoch der Friede!

Hoch die Demokratie!

Hoch die Arbeiter- und Bauernregierung!

Hoch der Sozialismus!

Zu der verlesenen Resolution beantragte Gen. Bysz aus Biala noch einen Zusatz, worin gegen die Militärvorbereitungsorganisationen, gegen die Behandlung der Opfer von Breßl und die geplanten Verurteilungen nach alten russischen Gesetzesparagraphen schärfster Protest erhoben wird.

Diese Resolution wurde mit dem Zusatzantrag einstimmig angenommen.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden wurde die imposante und würdig verlaufene Antikriegsfundgebung der Bieliß-Bialaer Arbeiterklasse nach zweieinhalbstündiger Dauer mit dem Absingen des polnischen Arbeiterliedes geschlossen.

Kurzwald. In der Nacht zum 13. d. M. brach in der Scheuer des Landwirtes Johann Juchs in Oberkurwald Nr. 50, ein Brand aus, dem die Scheuer, landwirtschaftliche Maschinen und Getreidevorräte zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beträgt 13 000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. An den Völkern beteiligten sich die Feuerwehr von Ober- und Niederkurwald. Es scheint, als wolle sich die Brand-Epidemie in Kurzwald wieder ausbreiten. Einige Wochen hat man von Bränden in Kurzwald nichts gehört. Es beginnt leider wieder die alte Geschichte, ohne daß man des Brandlegers habhaft werden könnte!

Wo die Pflicht ruft!

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bieliß. Donnerstag, 15. Oktober, 7 Uhr abends: Diskussionsabend.

Vorstandssitzung des I. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko. Die jährliche Vorstandssitzung findet Donnerstag, den 15. d. Mts., um 7 Uhr abends im Vereinslokale „Tivoli“ (Restaurations-Raschka) Bielsko, ul. Mlyniska statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

Amtsstunden. Die Amtsstunden des I. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko finden statt: Jeden Donnerstag von 1/7 bis 1/8 Uhr im Vereinslokale „Tivoli“ (Restaurations-Raschka), Mühlgasse. Dortselbst werden alle Informationen in bezug des Vereines und Touristik erteilt und Neuanmeldungen entgegengenommen.

Ramitz. Am Donnerstag, den 15. Oktober 1. J., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus der Frau Johanna Snaßke die jährliche Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, wozu alle Vorstandsmitglieder und Hilfskassierer eingeladen werden.

So war es früher

Jugendnot vor hundert Jahren

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Hausindustrie immer mehr von den Fabrikbetrieben verdrängt, die einen immer größer werdenden Umfang annahmen, als es gelang, an Stelle der Wasserkraft die Dampfkraft zu der billigen und an jedem Orte möglichen Voraussetzung der Produktion zu machen. Die Zunahme der Fabrikbetriebe führte zu einer Erschütterung der sozialen Ordnung und zur Verschärfung der sozialen Gegensätze. Die durch die Einführung der Dampfkraft ermöglichte Massenproduktion, die trotz der Konkurrenz überaus günstigen Absatzmöglichkeiten der Fabrikprodukte führten zu einer hemmungslosen Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft und erzeugten Gewinne, die fast ausschließlich den Besitzern der Produktionsmittel zugute kamen. Die zunehmende Maschinenarbeit gestattete in großem Umfange die Verwendung ungelernter und jugendlicher Arbeiter. Ein Weibchen brauchte nicht mehr durch gelernte und geübte Weber besetzt zu werden, da sich die gleichen Arbeitsfunktionen durch Kinder und Jugendliche ausüben ließen. Die Folge der wirtschaftlichen Umwälzung war, daß die Nachfrage nach erwachsenen Arbeitskräften immer mehr zurückging und die nach jugendlichen Arbeitskräften immer größer wurde. Die erwachsene Arbeiterklasse litt unter Arbeitsmangel u. unter ganz unzulänglichen Verdienstmöglichkeiten, so daß sie sich genötigt sah, ihre Kinder möglichst frühzeitig mitarbeiten zu lassen, um den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen.

Für die Verwendung von Kindern und Jugendlichen in Fabriken bestand zu Beginn des 19. Jahrhunderts überhaupt keine staatliche Vorschrift. In schlecht gelüfteten, gesundheitlich in jeder Beziehung gefährlichen Fabrikräumen mußten Kinder, auch als Nachtarbeiter, ihre Arbeit verrichten. Durch einen Zufall kamen die Verhältnisse in den Fabrikbetrieben der preussischen Regierung zur Kenntnis. Die Regierung in Düsseldorf hatte im September 1818 in einem Zeitungsbericht eine Fabrikfabrik lobend erwähnt, die ein rheinischer Bürgermeister und Fabrikant auf seine Kosten errichtet hatte und in der die in seiner Fabrik arbeitenden Kinder während oder nach der Arbeitszeit in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und anderen Dächern unterrichtet wurden. Dieser rheinische Fabrikant wurde durch Kabinettsorder öffentlich belobt. Einige Jahre später erkundigte sich der damalige Unterrichtsminister, Freiherr von Altenstein, nach dem Zustand dieser Fabrikfabrik, in der er auf Grund des Regierungsberichtes ein nachahmenswertes Beispiel sah. Die Düsseldorfer Regierung, die von dem Unterrichtsminister zum Bericht aufgefordert war, befand sich in großer Verlegenheit, da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß der Verleugner erst vom König öffentlich belobte Mann in zwei Spinnereien zur Tages- und Nachtarbeit Kinder vom sechsten Jahre an zur Arbeit aufgenommen hatte. In der einen Spinnerei arbeiteten am Tage 96, bei Nacht 65 Kinder, in der anderen bei Tage 95, bei Nacht 80 Kinder. Die Arbeitszeit währte im Sommer von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends, im Winter von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, die Nachtarbeit begann mit dem Schlusse der Tagesarbeit und dauerte bis zu deren Wiederbeginn. Der Verdienst für die Kinder bestand für die Kleineren in fast zwei Silbergroschen, für die größeren in drei Silbergroschen täglich. Die am Tage arbeitenden Kinder waren in fünf Klassen eingeteilt, von denen jede täglich eine Stunde Unterricht erhielt; die einzelnen Klassen lösten sich ab. Die Nachtarbeiter wurden zusammen nach beendeter Arbeit zwei Stunden unterrichtet. Die Kinder wurden ferner angehalten, oft auch an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten.

Die Düsseldorfer Regierung suchte, um sich nicht selbst bloßzustellen, jahrelang den Bericht hintanzuhalten. Aber der Minister von Altenstein ließ nicht locker und tadelte scharf das Verhalten der Düsseldorfer Regierung gegenüber einer so „unverantwortlichen Mißhandlung unwilliger Kinder“. Er forderte die Regierung auf, sofort die Nachtarbeit für Kinder unter 14 Jahren zu verbieten, und ließ sich in seinem Vorgehen auch nicht durch den Bericht eines Geheimen Oberfinanzrates hemmen, der behauptete, daß die in jenen Spinnereien zur Nachtzeit beschäftigten Kinder sich von den bleichen Berlinern durch kräftiges, blühendes Aussehen unterschieden, daß die Nachtarbeit

Rote Fahnen

Die Sonne habet sich in Purpurwellen,
Wenn düstigschweiß der Nachtviolen Blüten schwellen.
Der Tag, der golden Hoffens voll heut früh erwacht,
Sinkt matt und altersmüde in die Nacht.
Ein neuer Tag zieht schon mit ihr herauf;
Im Schoß des Dunkels sich der Morgen wiegt;
Was sterbensreif im Scheiden liegt,
Rollt rote Fahnen auf. Hans Honheiser.

Der Hotelpage

6.30 Uhr rasselte der Weder los und reißt den Hotelpagen aus dem Schlafe; Kleinmüdigkeit raus aus den Federn, denn der Weg zur Arbeitsstätte ist weit, und außerdem hat er spätestens ein Viertel vor 8 Uhr dort zu sein, um sich noch zur rechten Zeit umzukleiden. Pünktlich steht er schließlich vor dem Portier, einem meist herrlichen, weil selbst getretenen Proletarier, und meldet sich zum Dienstanktritt. Der „Chef“ mustert ihn vom Kopf bis zu den Füßen, fragt dabei, ob er die Schuhe gut gepußt, den Anzug sauber ausgebüßelt und die Haare verschnitten habe, und findet trotzdem immer etwas auszufehlen. „Schon seit drei Tagen sage ich dir, du sollst rasieren gehen! Jetzt bist du immer noch nicht rasiert!“ — „Vergehung!“ erwidert der Page, „aber ich habe ja noch keinen Bart; was soll ich da?“ — „Wenn ich sage, du sollst dich rasieren lassen, so läßt du dich eben rasieren! Ich sage schon nichts, wenn ich nichts sehe! Im übrigen lehne dich gefälligst nicht an das Pult!“ Der Page hatte die linke Hand draufgelegt. „Das Pult ist für mich da, nicht für euch Pagen! Treter, unverschämter Mensch!“

Der „Junge“ darf nichts erwidern. Resigniert oder großmütig geht er aus der Portierloge zu seinem Platz an der Tür: zwei Stunden lang hat er jetzt hier aufzupassen und für die ein- wie ausgehenden Gäste die Worte zu schwenken sowie kleine Gefälligkeiten zu verrichten. „Page, ein Auto bittet!“, heißt es im einen Falle; „Schaffen Sie mal den Brief zum Kasten!“ im anderen. Ob angenehm oder grob — stets hat der arme Page Page höflich zu sein und die Mühe zu ziehen.

Nachdem die zwei Stunden um sind, läßt ihn ein Leidensgefährte ab, während er selbst nunmehr Hallendienst bekommt. Einen hereintretenden Marktschreier mit einem abzugebenden Briefe verweist er an den Portier, da er niemanden irgendeine Auskunft erteilen darf; der Portier verweist den Mann an das Postbüro, wo man ihm das für den Herrn Generaldirektor A. bestimmte Ruwert endlich abnimmt und den Pagen damit aufs Zimmer jagt. Mit ähnlichen „Arbeiten“ gehen auch diese zwei Stunden vorüber, und der Page bittet endlich seinen „Chef“, zum Frühstück gehen zu dürfen. „Was? Schon wieder hungrig?! Du kannst doch zu Hause essen! Na geh, aber bleibe nicht zu lange und rauche nicht! In zehn Minuten bist du wieder da!“ Trotz aller Eile dauert es eine Viertelstunde, bis der Page wieder vor dem Gestränge steht. „Das muß schneller gehen!“

sie wenig angriffe, da sie auf ihrem über eine Viertelmeile langen Heimweg Mutwillen aller Art trieben, und daß die Gewohnheit, stets bei Tage zu schlafen, bewirke, daß sie sich ebenso wohl befänden wie die Tagesarbeiter. Der Unterrichtsminister war nach den ihm bekanntgewordenen Vorgängen überzeugt, daß die Beschäftigung der Kinder in Fabriken unbedingt gesetzlich geregelt werden müsse. Er setzte sich mit dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe, Grafen von Bülow, in Verbindung, der ihm aber zunächst nicht beipflichtete, da er der aufkommenden nationalen Industrie keinen Schaden zufügen wollte. Erst, nachdem sich der Handelsminister überzeugt hatte, daß in England, das bereits durch Gesetz die Beschäftigung aller unter neun Jahre alten Personen in Spinnereien verboten hatte, die englischen Spinnereien trotzdem konkurrenzfähig blieben, verstand er sich zu einem gemeinsamen Vorgehen mit dem Unterrichtsminister. Nach vielem Hin und Her erschien das erste Jugendschutzgesetz als „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken“ am 9. 3. 1839. Es verbot die Beschäftigung von Kindern unter neun Jahren in Fabriken, Berg, Hütten und Werkstätten, setzte die tägliche Arbeitszeit für Jugendliche unter 16 Jahren auf zehn Stunden fest und untersagte die Nachtarbeit für diese Jugendlichen.

Die vorstehenden Angaben sind entnommen einem Aufsatz „Hundert Jahre Kampf um Jugendschutz“, von Hermann Naack, erschienen im Märzheft des „Jungen Deutschland“, Zeitschrift des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände.

Um einmal ins Brot zu beißen, braucht man keine fünfzig Minuten! Zu gern würde der so langjähre dem Portier seine Meinung sagen; aber hier heißt es den Groll still hinunterzuschlucken, denn der „Chef“ ist mit der Kündigung „wegen unverschämten Benehmens“ nur allzu schnell zur Hand.

Es klopft vor der Tür. — Gäste sind vorgeschrieben. Der Wagenmeister öffnet sofort die Autotür, der Page vom Türdienst rennt nach den Gepäckträgern, und indessen die „equipe“ herbeigeschafft wird, werden die „Herrschaften“ vom Portier an das Empfangsbüro verwiesen, wo sie ein doppelbettiges Zimmer sowie Bad bestellen, sich in den Fremdenzettel eintragen und dann vom Pagen mit vielen „Bitte sehr!“, „Bitte schön!“ auf ihr Zimmer geleitet werden. „Darf ich Ihr Gepäck tragen?“, erkundigt sich der „Junge“; ja, er darf es, und mit Hilfe des Fahrstuhls gelangt man endlich ans Ziel, zum Zimmer 385. Der Page entledigt sich des Gepäcks und fragt nach sonstigen Wünschen. „Die können Sie mir ja doch nicht erfüllen!“, meint der Herr. „Vielleicht doch!“, erwidert der Page. — „Na, dann geben Sie mir mal hunderttausend Emmi!“

Der Page läuft, da ihm die teppichbelegte Haupttreppe „strengstens“ verboten ist, eine steinerne Nebentreppe hinunter und steht wieder an seinem Platz. Plötzlich klopft der Portier mit seinem Bleistift auf sein Pult, worauf der Page in die „Loge“ fliegt. „Schiff mal das Telegramm hier zum Bahnhofspostamt — hier sind fünf Mark. Bleibe aber nicht zu lange, — ich schaue nach der Uhr!“ Der junge Mann weht aus dem Hotel, kann jedoch erst nach zehn Minuten zurückkommen, da noch andere Leute vor ihm am Schalter abgefertigt werden wollten. „Das hat zu lange gedauert“, knurrt der Portier, „hier kannst du nicht so lange wegbleiben! Wenn du nicht schneller sein kannst, mußt du dir eben eine andere Arbeit suchen!“ — „Aber Herr Portier, ich mußte doch...“ — „Du mußt gar nicht“, unterbricht ihn der Vorgesetzte, „du sollst nicht widersprechen! Wenn ich sage: du warst zu lange, dann warst du eben zu lange! Verstanden?“ — „Aber Herr —“ — „Schweig, du Lärmel, oder ich haue dir eine herunter!“

Der Page geht an seinen Platz — stumm und verbittert; aber er ist der „Untergebene“, er hat nie recht. — Gegen 14 Uhr bittet er den Portier, ihn doch für das Mittagessen zu beurlauben. Auf solch privaten Wegen darf der Page auf keinen Fall seine geheiligte Uniform anbehalten; tut er es doch, so droht ihm die Hotel„ordnung“ für die erste Uebertretung eine Verwarnung, für die zweite zehn Mark Lohnabzug und für die dritte die sofortige Kündigung an! Infolgedessen muß sich der Page, wenn er mittags das Hotel verläßt, um sein Mittagessen einzunehmen — er bekommt keine Verpflegung! —, erst noch umkleiden und sich „in Zivil werfen“, was ihm mit dem Umziehen nach der Pause einen erheblichen Teil seiner Freizeit wegnimmt; da er zudem nach Hause muß, weil sein Lohn ein Spektakel im billigsten Restaurant nicht gestattet, hat er bei der zweistündigen Pause fast gar keine Zeit für sich selbst zum Essen. Pünktlich um 16 Uhr hat er sich wieder beim unerbittlichen Portier zum Dienst zurückzumelden. Zum Türdienst!

Bim, bim! — Das ist das Zeichen für den Pagen, sich ins Empfangsbüro zu verfügen. „Was wünschen Sie bitte?“ erkundigt sich der Gerufene. „Hier das Paket sofort auf Zimmer 459!“ Der Page läuft zunächst zum Portier, wo in einem Buch alle Gegenstände, die nach den Zimmern des Hotels zu schaffen sind, eingetragen werden: „Paket für Zimmer 459 um 16.23 Uhr durch den Pagen V. hinaufgetragen.“ Hierauf läuft er, zwei Stufen auf einmal nehmend, zum 4. Stockwerk hinauf; da er aber nie allein ein Zimmer betreten darf, muß er erst das zuständige Zimmermädchen alarmieren, dem er die betreffende Sendung einhändigt. Wenige Sekunden darauf ist er wieder auf seinem alten Platz. — Um 17 Uhr beginnt der Tanz-Tea, der „Five o' clock“, und der Page bekommt einen neuen Dienst an der Eingangstür zum Saal des Tanzes; hier hat er bis 18.30 Uhr auszuhalten und die Besucher auf die Garderobenablage aufmerksam zu machen, außerdem den Gästen, die ihren Zimmer Schlüssel in der Hand tragen, diesen abzunehmen und zum Portier zu tragen. Nach Schluß des „Five o' clock“ muß er den Teilnehmern in die Garderobe helfen. Gegen 21 Uhr endlich darf er seinen Posten für diesen Tag verlassen, sich umkleiden, seine Karte stampfen und müde und zerfetzt mit brennenden Füßen heimwärts streben.



Wollen sie das Dirndlkleid in Amerika einführen?

Sieben Dirndls auf der Überfahrt nach New York.

Das heißt, eigentlich sind es nur sechs, denn eine von ihnen hat die Tracht eines Bauernjungen vorgezogen. Sie alle sind nicht etwa unternehmungslustige Landmädchen, sondern amerikanische Studentinnen, die eine Reise nach Deutschland unternommen haben, wo ihnen das Dirndl so gut gefiel, daß sie es in U.S.A. einführen wollen.

Brockenwanderung im Winter

Sonntag morgens zogen wir fröhlich singend durch das Städtchen Jfenburg. Schnee war gefallen. Unsere Schritte knirschten. Nur vereinzelt Wanderern begegneten wir auf dem Neuschnee, unsere Schüppe machte praktische Versuche (mit Rückenfallen). Die Gruppe teilte sich. Einige wollten nur nach Schierke, wir ohne Bretter zum Brocken. Von der Chaussee biegen wir in eine Waldschneise ein. Schläufer überholten uns einige Male. Wegweiser, an Bäumen angeschlagen, geben die Richtung an. Pfeifend, erzählend, stampfend über einsame Wege geht's hinein in den Wald. Die Bäume hängen voll mit Schnee. Neben dem Wege plätschert Schneewasser talwärts. Überall stark vereiste Wasserfälle. Die Steine gucken nur mit der Spitze aus ihrem weissen Tuch hervor. Sehr viele Wildspuren im herrlichen Weiss. Von Schigirlis wird uns mehrmals „Sch! Heil!“ geboten. Wir antworten mit „Freundschaft!“.

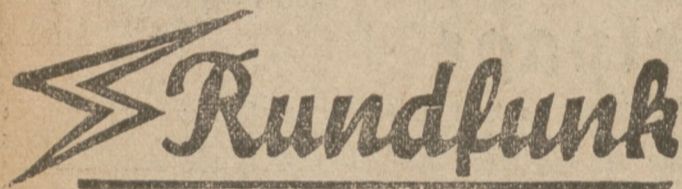
Immer dichter werden die Bäume, immer schöner der Wald. Geknickte Tannen, vom Schnee fast vergraben, versperren den Weg. Kein Schild mehr, nur noch Schspuren.

Zelbstbilde, hoch, unmöglich hinaufzuklettern, schließen uns ein. Nebel näht unsere Kleider. Wir können nicht mehr weiter. Der Schnee geht teilweise bis unter die Arme. Wieder zurück, bis uns eine Lichtung den Weg nach oben freigibt. Tiefes violettes Dunkel umhüllt uns. Vier Stunden irren wir kletternd und fräuchend im Schnee umher, halt an Bäumen suchend, bis uns Rufen und Gesang wieder Lebensmut geben.

Nach einer „kleinen“ Stunde marschieren wir wieder talwärts. Immer an der Schibahn entlang. Rutschen und Einfallen in den Schnee verursacht Schmerzen in den Fußgelenken. Bei steilen Stellen wurden wir zum Hinunterhopsen gezwungen, wodurch wir sehr warm wurden. Breite Wege hinunter, bis wir auf der Jfenburger Chaussee wieder anlangten.

Unterhalt, erzählend, uns gegenseitig füllend, langten wir nach Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhof an! Na, da warten wir eben halt auf den nächsten.

Unsere Schneefahrt zum Brocken, dem höchsten Berg des Harzes, war beschwerlich, aber trotzdem oder gerade deshalb „knorke“.



Kattowik — Welle 408,7

Freitag, 15.45: Vortrag. 16: Englisch. 16.40: Kinderstunde. 17.35: Nachmittagskonzert. 19.05: Vorträge. 20.15: Aus Warschau. 22.30: Vortrag. 23: Konzert.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 15.15: Vorträge. 16: Englisch. 16.20: Vorträge. 17.35: Leichte Musik. 18.50: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 22.30: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Preise.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Klamedienst.
12.35: Wetter.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Preise.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Preise.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, 16. Oktober. 6.30: Turngymnastik. 6.50: Schallplatten. 9.10: Schulfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Kammermusik. 16.25: Konzert auf Schallplatten. 16.50: Schlesische Industriegebiete. 17.10: Zweiter landw. Preisbericht; anshl.: Das wird Sie interessieren! 17.25: Stunde der Musik. 17.50: Heilwirkung der Karikatur. 18.05: Die Zeit in der jungen Dichtung. 18.35: Aufgaben der Erwachsenenbildung. 19.05: Wetter; anshl.: Abendmusik. 19.45: Wetter; anshl.: Bild in die Zeit.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 29. Ziehung

Prämie zu 5000 ZL fielen auf die Nr. 64755 88025 116959 136188 172256.

15000 ZL. gewannen Nr. 19272 53757.

10000 ZL. gewann Nr. 4770.

5000 ZL. gewann Nr. 49269.

3000 ZL. gewannen Nr. 58663 134209 158670.

2000 ZL. gewannen Nr. 17423 18505 24126 24720 26683 29450 42821 88873 102804 123500 124893 133921 139304 156189 170919 178527 194010 200186 202508 209523.

1000 ZL. gewannen Nr. 1650 13361 42475 42935 46912 69248 74262 74253 79275 95529 95640 97750 99020 100282 104501 106870 107867 109014 110950 112988 115786 121871 129079 133796 176001 177653 180977 185850 185934 186749 191767 199160 199673 202030 204347 209640.

20.15: Welt von gestern — Jugend von heute. 21: Abendmusik. 21.10: Liederstunde. 21.50: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen. 22.10: Zehn Minuten Esperanto. 22.20: Sehenswürdigkeiten des Balkans. 22.35: Tanzmusik. In einer Pause — von 23.10—23.20: Die tönende Wochenschau. 0.30: Funkstille.

Veranstaltungskalender

D. S. V. und Arbeiterwohlfahrt.

Chropczow. Am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet bei Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. V. und Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Nagle.

Bergbauindustrieverband.

Schwentow. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, feiert der Verband, im Saale des Herrn Bialas, ulica Czarnolesnia, sein 30jähriges Bestehen. Programm: 1. Musikstück, 2. Begrüßung der Gäste, 3. Festansprache des Kameraden Kajsahl, 4. Theateraufführung, nach der Theateraufführung Tanz. Die Preise sind, der heutigen Zeit entsprechend, niedrig gehalten. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Partei und auch Nichtmitglieder aus Schwentow und Umgegend, sind freundlich eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Maschinen und Heizer.

Vipine. Am Freitag, den 16. Oktober, nachm. 1/2 5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Hecht die fällige Mitgliederversammlung statt.

Metallarbeiter.

Siemianowik. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Herrn Rozdon, ulica Siemianowicza 11. Die Kollegen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Nach Bedarf.

Freitag: Singabend ab 9 Uhr.

Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 14. Oktober: Rote Fellen.

Freitag, den 15. Oktober: Monatsversammlung.

Sonabend, den 16. Oktober: Rote Fellen.

Sonntag, den 17. Oktober: Fußballwettkampf gegen D. S. Ems. Heimabend.

D. S. J. P. Myslowik.

Sonabend, den 17. Oktober: Unterhaltungsabend.

Montag, den 19. Oktober: Gesellschaftsspiele.

Mittwoch, den 21. Oktober: Musikabend.

Sonabend, den 24. Oktober: Brettspiele.

Montag, den 26. Oktober: Schachabend.

Mittwoch, den 28. Oktober: Vortrag.

Sonabend, den 31. Oktober: Heimabend.

Alle abende fangen pünktlich um 7 Uhr abend an

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielle Hajduti.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsl Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkshor Freiheit.) Am Sonntag, den 18. d. Mts., findet die fällige Monatsversammlung mit Quartalsabrechnung statt. Desgleichen findet eine sehr wichtige Versammlung des „Uthmann-Chor“ statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Myslowik. Am Sonnabend, den 17. Oktober, 6 Uhr abends, veranstaltet der Gesangsverein Freiheit Myslowik, im Vereinszimmer einen Kommerzabend, anschließend Tanz. So erjuchen wir alle aktiven und unaktiven Mitglieder, um zahlreiches Erscheinen.

Emanuelsgen. Am Sonntag, den 18. Oktober d. Js., findet in der Privatschule nachmittags um 1.30 Uhr, eine sehr wichtige Versammlung des „Uthmann-Chor“ statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Kosuthna. Die Gesangsstunde findet in dieser Woche nicht Donnerstag, sondern am Sonnabend, zur gewohnten Stunde statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 15. Oktober, findet um 7 Uhr abends, im Betriebsratbüro die fällige Monatsversammlung statt.

Kattowik. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 17. Oktober, veranstalten die „Freien Turner“ im Südparkrestaurant (Regist) ihr diesjähriges Herbstvergnügen, welches mit Preisen, Lotterien und diversen Ueberraschungen verbunden ist. Hierzu sind alle Parteiz, Gewerkschaftsmitglieder, sowie Gönner des Vereins, mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Beginn 8 Uhr abends.

Kattowik. (Esperanto-Lehrkursus für Anfänger.) Am Dienstag, den 20. Oktober d. Js. beginnt ein neuer Esperanto-Kursus für Anfänger. An alle Mitglieder der Partei, der Freien Gewerkschaften und der einzelnen proletarischen Vereine ergeht der Aufruf an diesem Lehrkursus teilzunehmen. Esperanto schneidet die internationale Kampffront des Proletariats fest zusammen. Esperanto ist eine Waffe im Klassenkampf! Besonders alle Funktionäre der Klassenkampf-Organisationen müssen darum die Esperanto-Sprache beherrschen! Anmeldungen zum Kursus sind zu richten an Paul Marcinkowski, Katowice, ulica Slomackiego 21 oder am Dienstag, den 20. Oktober, um 20 Uhr, in der Mädchen-Mittelschule, ulica Szkolna.

Bismarckhütte. (Arbeiterische.) Die Auslosung zu dem diesjährigen Vereinsturnier findet bei der am 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal stattfindenden Monatsversammlung statt. Anmeldungen werden noch bis zum 15. d. Mts. beim Spielleiter Ballon an den Spielabenden, welche jetzt wieder jeden Dienstag und Donnerstag stattfinden angenommen.

Königshütte. (Laborika Esperanto Grupa.) Die fällige Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Büfettzimmer statt. Gäste willkommen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kawa, Mala Dabrowka. Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND
VERSAMMLUNGS-
RÄUME VORHANDEN

GUTGEFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART

VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH

REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

UM GEFALLIGE UNTER-
STÜTZUNG BITTET

DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A. AUGUST DITTMER

PHOTOALBEN



VON DER
EINFACHSTEN
AUSFÜHRUNG
BIS ZUR
ELEGANTESTEN

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA



FELIX SALTEN
Martin Overbeck

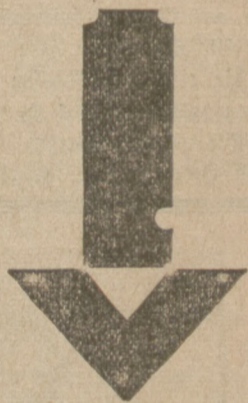
Die Wandlung eines reichen jungen Mannes durch Liebe auf den ersten Blick. Aus einem Egoisten wird ein zäher Arbeiter, der durch gar nicht einfache Abenteuer einen echten Freund erwirbt und das schönste Mädchen gewinnt. Neuestes gelbes Ullsteinbuch für 1 M. Erhältlich bei:

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-Sp. A.G., 3. Maja 12

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Krattnpulver „Mennan“! Feies Stärkungsmittel Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. z. 4 Sch. 2 Ausführl. Prospekt Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.



DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe
Industrie und Behörden
Bereins- u. Privatbedarf
in deutsch und polnisch

Bilder, Broschüren, Zeit-
schriften, Flugblätter, Ein-
ladungen, Plakate, Pro-
gramme, Statuten, Zirku-
lare, Kuverts, Diplome,
Werbedrucke, Briefbogen,
Kalender, Etiketten, Preis-
listen, Wertpapiere, Rech-
nungen, Formulare, Pros-
pette, Kunstblätter usw.

Man verlange Druckmuster
und Preisverzeichnis

VITA

NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29
TELEFON 2097